



Juni 1988 – Nr. 18/19

Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Aus dem Inhalt:

- Stadtmuseum begann mit Industrie- und Medizinalgeschichte –
- Ein geschichtlicher Streifzug durch 900 Jahre Spexard – Die Reichstagswahlen in Gütersloh von 1919 bis 1933 – Vor 40 Jahren: Die Währungsreform in Gütersloh –
- Dr. Hermann Simon (1867 – 1947), Helfer der Kranken –
- Es geschah in der Stadt Gütersloh



Emblem für das Spexarder Jubiläumsjahr.

Stadtmuseum begann mit Industrie- und Medizinalgeschichte

Von Heinrich Lakämper-Lührs

Einen außergewöhnlichen thematischen Schwerpunkt in der Medizingeschichte und eine sehenswerte Abteilung zur Industriegeschichte zeigt das neue Stadtmuseum Gütersloh mit der Eröffnung des ersten von vorerst zwei Bauabschnitten. Direkt im Stadtkern liegt das Gebäude des vom Heimatverein Gütersloh e.V. getragenen Museums, das nach Vorstellungen von Träger, Planern und Einrichtern sowohl den Gütersloher als auch den auswärtigen Museumsbesuchern anregende Informationen vermitteln soll. Das Stadtmuseum ersetzt das bisherige Heimathaus am Domhof. Dort waren eine kleine Schausammlung mit vor- und frühgeschichtlichen Funden, einem bürgerlichen Wohnraum und Bildern zur Geschichte des Kirchplatzes, eine ostdeutsche Heimatstube und die heimatkundliche Bibliothek untergebracht. Das Heimathaus war ein Kompromiß zwischen den Wünschen und den Möglichkeiten der Stadt und denen des Heimatvereins Gütersloh. Der Wunsch, ein Museum einzurichten, bestand seit den 20er Jahren. Ein kleines Heimatmuseum aus dem Jahr 1935 wurde durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen zerstört. Als Treffpunkt für den Heimatverein und seine Aktivitäten und zugleich als Möglichkeit, die verbliebenen Reste des Heimatmuseums auszustellen, wurde 1976 das Heimathaus Gütersloh eingerichtet.

Der Mangel an Ausstellungsfläche und Objekten ließ den Wunsch nach Erweiterung und Gründung eines eigenen Museums nicht verstummen. Das neue Museum sollte die Entwicklung des kleinen Heidedorfes und seiner Umgebung zur Industrie- und Kreisstadt ebenso darstellen wie den Alltag der Gütersloher Bevölkerung. Als 1982 der Gütersloher Arzt Dr. Wilhelm Angenete und seine Schwester Else dem Heimatverein zwei Gebäude der ehemaligen Kornhandlung Angenete & Wulfhorst in der Kökerstraße vermachten, war der Rahmen für eine Neupräsentation der Gütersloher Stadtgeschichte gefunden.

Ein Arbeitskreis des Heimatvereins begann nun seine Überlegungen zu einer Museums-konzeption zu vertiefen, und der Vorstand nahm Verhandlungen mit der Stadt und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe über die Finanzierung auf.

Es wurde beschlossen, zunächst nur das Backsteinhaus für die Dauerausstellung herzurichten. Gegenüber der ursprünglichen Planung kristallisierten sich im Laufe der Zeit

drei Themen-Schwerpunkte für diesen ersten Bauabschnitt heraus. Im Erdgeschoß werden nun die Anfänge und die Entwicklung der Gütersloher Industriegeschichte präsentiert. Besonderes Gewicht wird dabei auf die historischen und gegenwärtigen Hauptzweige der örtlichen Produktion wie Textil- und Metallindustrie gelegt. Zu einer Medizin-Abteilung von überregionaler Bedeutung entschieden sich die Planer aufgrund eines zusätzlichen Vermächnisses von Dr. Angenete. Er stellte seine gesamte Praxiseinrichtung, deren Geräte zum Teil noch aus den 20er und 30er Jahren stammte, dem Stadtmuseum zur Verfügung. Außerdem konnte der Heimatverein wesentliche Teile einer ursprünglich als Apotheke gebauten Gütersloher Drogerie-Einrichtung übernehmen.

Mit der Erstellung der wissenschaftlichen Konzeption begann eine AB-Kraft Ende 1985. Die besondere Schwierigkeit der Planungsphase bestand darin, zugleich weitere Objekte für alle Abteilungen zu sammeln sowie aus Literatur und Archiven auf Gütersloh



Das alte Amtshaus auf dem Reckenberg in Rheda-Wiedenbrück, Sitz der Kreisverwaltung

KREIS GÜTERSLOH

Ein Streifzug durch die Geschichte

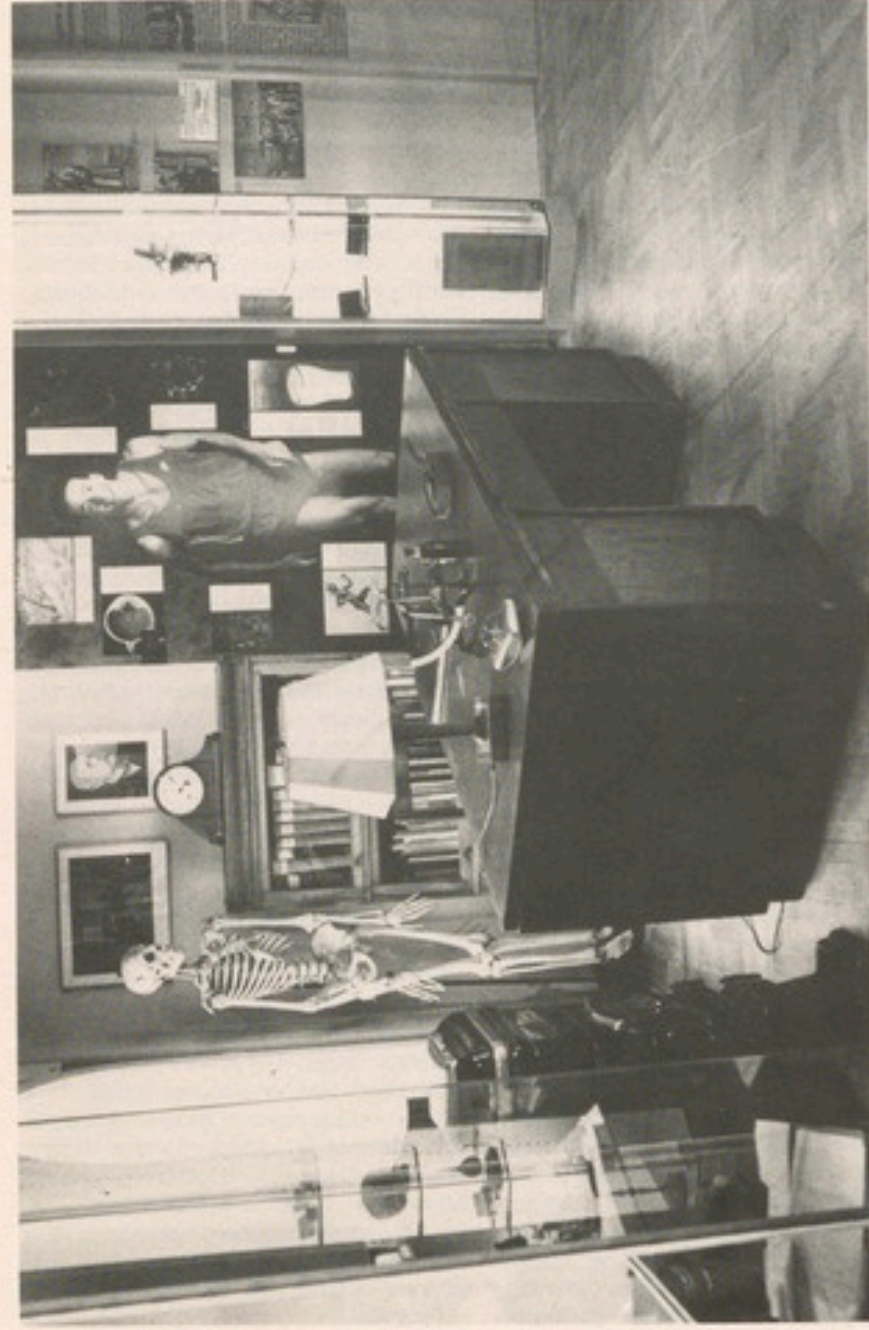
dieses jungen Kreises zwischen Teutoburger Wald und Ems, zwischen Münsterland und Senne, führt vorbei an steinernen Zeugen der Vergangenheit:

- Amtshaus auf dem Reckenberg
- Nepomuk-Kapelle Rietberg
- Gutshaus Pathorst
- Burgruine Ravensberg
- Wasserschloß Tatenhausen
- Klosterkirche Marienfeld
- Fürstenschloß Rheda
- Burgmannshof Haus Aassel
- Jagdschloß in der Hote

Ein freundliches Stück Westfalen am Teutoburger Wald



Apothekenschrank, seinerzeit von der Gütersloher Drogerie Heckmann genutzt.



Arbeitszimmer eines Arztes mit Schreibtisch, der von Robert Koch benutzt wurde.

bezogene und allgemeine Fakten zu den Abteilungen zusammenzutragen. Die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Mitglieder des Heimatvereins und des eigens zu diesem Zweck konstituierten Arbeitskreises Museum unter der Leitung von Dieter Knobelsdorf und die Neueinrichtung eines eigenständigen und kooperationswilligen Stadtarchivs erwiesen sich als äußerst hilfreich.

Durch die Vermittlungstätigkeiten des aus Gütersloh stammenden Medizinhistorikers Prof. Dr. Axel Hinrich Murken (Aachen) konnte eine Reihe bedeutender Zeugnisse der Medizingeschichte erworben werden. Die Unterstützung der örtlichen Krankenhäuser und Ärzte bewirkte einen raschen Ausbau der medizinischen Sammlungsbestände, während für die Industrierteilung zahlreiche Objekte nur durch die Zusammenarbeit mit anderen Museen und Privatsammlern auf dem Wege des Leihverkehrs beschafft werden konnten.

Der Rundgang durch das Museum beginnt in der Industrierteilung im Erdgeschoß zunächst mit dem Betreten eine „Platzes“, von dem aus einerseits die Lebenssituation eines Handwebers und andererseits die Veränderungen durch die Transportmöglichkeiten der Eisenbahn ersichtlich werden. Die Inszenierung des Handwebers und seiner Produkte soll auf die Veränderungen der Erwerbstruktur in Gütersloh um die Mitte des 19. Jahrhunderts hinweisen. Das alte Spinnendort wurde unter dem Konkurrenzdruck der industriellen Fertigung zu einem Zentrum der Weberei. Ende des 19. Jahrhunderts waren Maschinenwebstühle dominierend.

Gegenüber dieser Inszenierung zeigt ein Güterschuppen mit Laderampe Produkte der industriellen Produktion aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Es handelt sich in erster Linie um die Erzeugnisse der in Gütersloh angesiedelten Metallwaren-Industrie. Entscheidend für deren Ansiedlung waren die Verkehrsstrukturen, die seit der Anbindung an die Köln-Mindener-Eisenbahn bis 1847 und den Bau der Teutoburger-Wald-

Eisenbahn um 1901 bzw. 1903 entwickelt worden waren. Diese Verkehrsverbindungen in Nord-Süd- bzw. Süd-Ost-Richtung erleichterten den Transport der notwendigen Arbeitskräfte, Rohstoffe und fertigen Produkte.

Eine Ziegelmauer, wie sie für die örtlichen Fabrikfassaden typisch gewesen ist, teilt den Raum der Industrierteilung, der insgesamt nur 100 qm groß ist. Es soll der Eindruck vermittelt werden, man betrete ein Fabrikgebäude. Hier sind das Büro als Symbol kaufmännischer Tätigkeit und der industrielle Webstuhl als Symbol der Maschinenarbeit einander gegenübergestellt.

Als eines der entscheidenden Aufteilungsmerkmale der Räume in dem eigentlich als Lagerhaus konzipierten Gebäude von 1877 haben die Museumsplaner das Prinzip der Fußbodengestaltung gewählt. Das Kontor und ein Pausenraum für Arbeiter sind zum Teil mit historischen Fliesen ausgelegt. In der Inszenierung von industriellen Maschinen, die von einer Transmission angetrieben werden und die Metallproduktion in ihrer gesamten Breite zwischen 1900 und etwa 1920 darstellen, ist Kopflinienfußboden verlegt. Neben den Spinden und Stzbänken findet im Pausenraum auch die Technik für eine Ton-Dia-Schau und ein Video-Recorder Platz. Hierin werden künftig Themen der Industriegeschichte in bewegten und erläuternden Bildern gezeigt werden.

Seit der Jahrhundertwende entwickelte sich in Gütersloh die Metall-Industrie zu beachtlicher Größe. Einerseits gab es Hersteller von Kleinwaren wie Haushaltsmaßbecher und vor allen Dingen Mause- und Rattenfallen. Andererseits wurden Haushaltsgeräte aus Metall und Holz sowie in anderen Betrieben Förderseile und Rolltreppen-Ketten hergestellt. So entstand eine Industrie mit beträchtlicher Vielfalt. Zugleich wurde deutlich, daß aus Handwerksbetrieben Industriebetriebe entstanden, deren Herstellungstechnik sich mit den wechselnden Produkten ebenfalls veränderte.

Da diese Entwicklungen jedoch nicht mittels Objekten dargestellt werden können, werden sie im Rahmen der audiovisuellen Vermittlung in der Ton-Dia-Schau aufgegriffen. Der Charakter der Inszenierung der industriellen Arbeit wird durch Großfotos unterstrichen und mit verschiedenen Objekten aus dem industriellen Arbeitsbereich ergänzt.

Die Entwicklung der Gütersloher Metall- und Textil-Industrie als Leitsektoren der frühen Gütersloher Industrielandschaft wird nicht nur mit Objekten, sondern auch mit didaktischen Mitteln wie Leittexten, Graphiken und Sekundärtexten zu Ereignissen der lokalen Wirtschaftsgeschichte, der allgemeinen Technik- und Wirtschaftsgeschichte, sowie der Politik und des Verkehrswesens dargestellt. Die Entwicklungslinien ziehen sich von etwa 1840 bis hin zur Gegenwart.

Der Rundgang durch die Industrierteilung des ersten Bauabschnitts im Gütersloher Stadtmuseum schließt mit einem Computer-Arbeitsplatz, der dem Besucher die Möglichkeit geben soll, die Leittexte selber nach eigener Wahl ausdrucken zu lassen und für die Nachbearbeitung des Museumsbesuches mit nach Hause zu nehmen.

Als überregional bedeutend stufen Museumsleiterin Birgit Hackfeld und der wissenschaftliche Mitarbeiter Heinrich Lakämper-Lühs die Abteilung Medizingeschichte ein. Wohl in keinem anderen Museum dieser Größenordnung wird die Entwicklung der medizinischen Wissenschaften und ihre wachsende Bedeutung für immer mehr Menschen so facettenreich dargestellt. Auf rund 100 qm wird versucht, die gesamte Geschichte der Medizin in einem Überblick darzustellen und zugleich die Gütersloher Medizingeschichte herauszustellen. Dabei soll Gütersloh exemplarisch für die Entwicklung der Gesamtgesellschaft stehen.

Der Rundgang beginnt wie jeder normale Arztbesuch in einem Wartezimmer, das aus der Zeit zwischen 1900 und 1920 stammt. Von dort betritt man die zweigeteilte Abteilung Zahnmedizin. Sie zeigt, welche Entwick-

lung die zahnmedizinische Einrichtung und die Behandlungsgeräte zwischen 1925 und 1955 auch über schwere Krisen hinweg genommen haben.

Zugleich wird deutlich, welchen Niederschlag die Zahnmedizin als besonders schmerzliche, aber hilfreiche Teildisziplin der Medizin in der Kunstgeschichte und der Karikatur fand. Auf einem speziell entwickelten Rollband sind besondere Höhepunkte dieser Darstellungen abgebildet. Die Besucher können per Knopfdruck zwischen Kunst, Karikatur und Informationen zur europäischen Zahnmedizin von der Antike bis zur Gegenwart wählen.

In einer Folge von Vitrinen, Großfotos, Leittexten und historischen Abbildungen zeigt das Stadtmuseum einen Überblick über die Entwicklungen der Medizin seit der Antike, in dessen Mittelpunkt medizinische Geräte aus vergangenen Jahrhunderten stehen. Die bildliche Gestaltung steht unter dem Thema „Vom Heiligott zum Halbgott in Weiß“. Gezeigt wird ebenfalls die Entwicklung von der Antike über das christliche Heil- und Pflegewesen bis hin zur modernen Spezialwissenschaft.

Der eigentliche Schwerpunkt der thematischen Darstellung kann aufgrund der Entwicklung der Sammlung selbstverständlich nur bei der modernen Medizin liegen. Einer der zentralen Aspekte ist die medizinische Forschung und die Entwicklung der Grundlagen heutigen Wissens und Forschens. Als einer der großen Forscher wird Robert Koch vorgestellt, der mit der Entdeckung von Tuberkulose und Cholera-Erregern wesentlich zur Bekämpfung dieser zeitweiligen Geißeln der Menschheit beitrug.

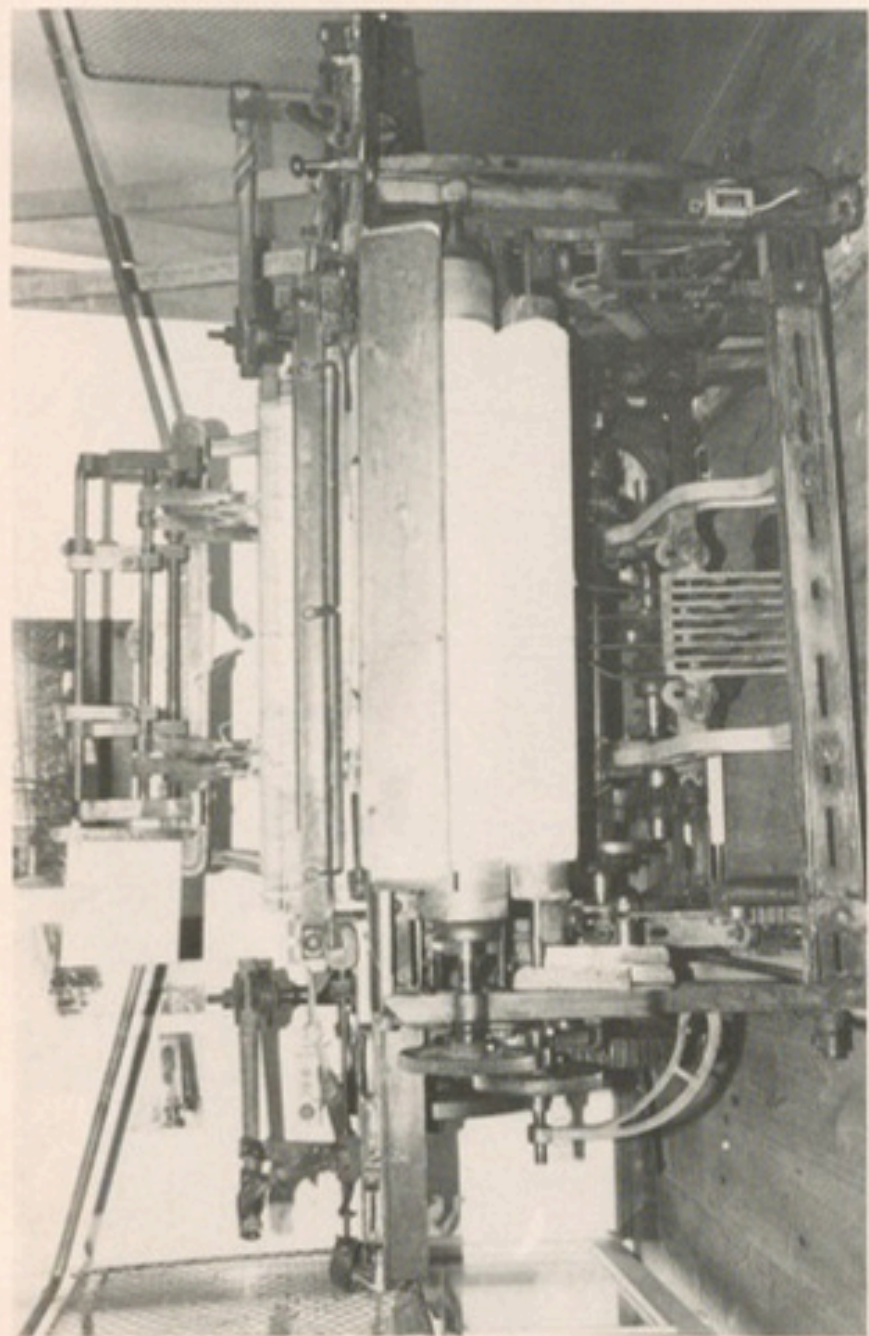
Das Stadtmuseum hat insgesamt eine Darstellungsform gewählt, die weniger auf die Entdeckungen einzelner Wissenschaftler als auf die Darstellung eines forschenden und entdeckenden Zeitalters abzielt, in dem zugleich die Basis dafür geschaffen wurde, daß die Anwendung der medizinischen Wissenschaften von sehr vielen Menschen als



Behandlungsraum eines Zahnarztes mit zwei alten Behandlungsstühlen.



Nachbildung einer Laderampe mit Produkten, die in Gütersloh erzeugt wurden.



Webrmaschine, von Mitarbeitern der Firma Vossen wieder gebrauchsfähig gemacht.

hilfreich empfunden werden konnte. Die Darstellung der Erkenntnisse von Seuchenbekämpfung und Grundlagenforschung sind auch das Thema einer Vitrine, in der die entsprechenden Arbeitsgeräte der Forscher gezeigt werden.

Die Rolle der Frau in der Medizin vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist vornehmlich auf die Rolle der Hebamme beschränkt gewesen. An deren Aufgaben und deren immer stärkere Kontrolle, gerade unter hygienischen Gesichtspunkten, erinnert eine eigene Vitrine mit Geräten, Faksimiles und Fotos. Dieser Wandabwicklung gegenüber befindet sich eine Tafel, auf der in konzentrierter Form die Bedeutung der Bismarckschen Sozialgesetzgebung als Grundlage der heutigen Kranken- und Sozialversicherungen dargestellt wird. Hieran soll deutlich werden, daß durch den kontinuierlichen Anstieg der Versichertenzahlen, die Anzahl von Ärzten, Apotheken und Zahnärzten zunahm. Außerdem soll an bekannte Gütersloher Ärzte aus der Anfangszeit dieses Jahrhunderts erinnert werden.

Der größte Teil der medizinischen Objekte befindet sich in einem Behandlungsraum, in dem verschiedene Vitrinen, Schränke und frei präsentierte Objekte an die alte Praxis Dr. Angenete und die Entwicklung der Medizin im 20. Jahrhundert erinnern. Insbesondere werden die Funktion des Röntgens als diagnostisches Hilfsmittel und seine Entwicklung seit 1895 in einer eigenen Szene dargestellt.

Zum Gesamtbereich der medizinischen Versorgung zählt aber auch die Apotheke als zentrale Stelle der Arzneimittelversorgung. In der bereits erwähnten Gütersloher Apothekeeinrichtung werden zahlreiche Apothekengefäße, Meßgeräte und Ausstattungsgegenstände präsentiert. Auch sie sollen zeigen, daß der gegenwärtige „Arzneimittel-Supermarkt“ Apotheke erst eine Entwicklung dieses Jahrhunderts ist, während zuvor die Arzneimittel nach Anweisung des Arztes vom Apotheker hergestellt wurden. Ein De-

stillationsapparat verdeutlicht die technische Seite der Arzneimittelherstellung vor Ort, ein Geruchskabinett mit verschiedenen Heilpflanzen soll an die biologischen Grundlagen der frühen Arzneimittel erinnern.

Als letztes Spezialthema innerhalb der Abteilung wird ein Krankenzimmer präsentiert, um die wachsende Bedeutung des Krankenhauses für die medizinische Versorgung der Bevölkerung zu verdeutlichen. Das erste Gütersloher Krankenhaus entstand 1862 und war für eine Stadt dieser Größenordnung eine außergewöhnliche Errungenschaft. Der Neubau des Städtischen Krankenhauses von 1932 orientierte sich mit seiner Bauweise an dem Berliner Diakonissenkrankenhaus Bethanien. Auch die Entwicklung eines katholischen Krankenhauses neben dieser früher evangelischen und später städtischen Anstalt sowie einer Privatklinik und des Westfälischen Landeskrankenhauses sind Anlaß für eine Aufbereitung dieses Themas.

Den Abschluß des Rundganges bildet eine Großvitrine mit Objekten und Fotos zur Entwicklung der Medizin zwischen 1840 und 1888, die Entwicklungen von Technik und Geräten darstellt. Neben dieser wissenschaftlichen Darstellung zeigt sie aber auch, welche Bedeutung Medizin und medizinisches Gerät im Kinderspiel und in der Literatur allmählich bekam.

Im Wartezimmer kann anhand verschiedener Ton-Dia-Serien das Gesehene vertieft oder noch einmal herangeholt werden. Zu einzelnen Objekten, Themen oder Ausstellungsschwerpunkten werden in den nächsten Monaten Führungsblätter erarbeitet, die vertiefend über viele Aspekte der Dauerausstellung informieren. Sie ergänzen die durch neugierige optische Leseanreize gestalteten Leittexte zu allen Themen des Stadtmuseums Gütersloh. Für diese Leittexte wurden zahlreiche Abbildungen in die Texte eingearbeitet, die mit den schriftlichen Aussagen korrespondieren.

Die Eröffnung der beiden Abteilungen Industriegeschichte und Medizingeschichte ist



Sie trugen die Hauptlast bei den Vorbereitungen zur Eröffnung des Museums: von links wissenschaftlicher Mitarbeiter Heinrich Lakämper-Lühns, Museumsleiterin Birgit Hackfeld, Dieter Knobelsdorf als Leiter des Arbeitskreises Stadtmuseum und Otto Walger als Vorsitzender des Heimatvereins.

nur ein vorläufiger Zwischenschritt in der Entwicklung des Stadtmuseums Gütersloh. Im ersten Bauabschnitt soll noch eine Abteilung zur Geschichte des graphischen Gewerbes und der Medien-Industrie in Gütersloh folgen.

Noch für Ende dieses Jahres ist zudem der Beginn von Umbaumaßnahmen für das neben dem Backsteingebäude liegende Fachwerkhaus vorgesehen, das Abteilungen zur Stadtgeschichte, zur Schulgeschichte und verschiedene Spezialabteilungen aufnehmen wird. So sollen die Geschichte der Gütersloher Nahrungsmittelindustrie sowie eine Kupferschmiede gezeigt werden. Über die weitere Terminplanung für diesen zweiten Bauabschnitt ist noch nicht entschieden, doch werden sich Planung und Einrichtung sicherlich noch einige Jahre hinziehen – nicht zuletzt, weil die Museumsleitung auf ein reges Interesse an Führungen und anderen museumspädagogischen Angeboten hofft.

Aufgabe des Stadtmuseums Gütersloh soll es künftig sein, die Besucher nicht nur zum einmaligen Besuch im Museum anzuregen. Wesentlicher Faktor dazu werden die audiovisuellen Medien sein. Mit dem vorhandenen

Quellenmaterial sowie erhofften Ergänzungen durch künftige Besucher wollen die Mitarbeiter des Stadtmuseums ihre Produktion von bewegten Bildern und Ton-Dia-Schauen künftig weiter ausbauen, um auch solche Themen, die im Museum nicht aufgearbeitet werden konnten, anschaulich zu machen. Eine weitere wichtige Aufgabe für die museumspädagogischen Aktivitäten wird es sein, die zu erwartende Distanz zwischen möglichen Museumsbesuchern und dem Museumsgebäude zu vermindern. Unter dem Stichwort „offensive Museumspädagogik“ soll versucht werden, durch Kontakte zu Vereinen, Verbänden und Einzelpersonen diese Besucher schon vor dem Weg in die Kökerstraße über das zu erwartende Museumsangebot zu informieren und so Interesse zu wecken und Hemmschwellen abzubauen.

Gütersloh soll als Veranstaltungsort für medizinische Fachkongresse durch die Schwerpunktbildung im Museum ebenfalls interessanter werden – genau wie die Innenstadt durch das zusätzliche kulturelle Angebot des Stadtmuseums für die Gütersloher und ihre Besucher belebt wird.

sigt. Nudrisko xiiij. m. sigt. Herzil. i. solid. becul. u. solid.
 Azo. xvi. mod. sigt. Poppo. xviii. m. sigt. Bumbin. similis.
 Hanko. xxii. m. sigt. De gropanlo. Yadariken. vii. m. sigt.
 Aliko. similis. fizo. xvi. m. sigt. Vobo. vii. m. sigt. De frekan.
 huson. Poppo. vii. m. sigt. De quinhurst. vii. malz. auen.
 De deholza. iii. amph. mell. De spehasthard. boso. iii. amph.
 mell. De kallahorpa. Wulliko. xvi. m. sigt. De heribruck.
 focko. u. sol. sigt. De lizonub. psoluuhit. lxxx. viii. vni.
 met. excepto. alio. seruno. qd. infra. scripta. e. A. deualt.
 hobis. De halinhuson. xvi. m. au. De bocheli. u. malz. au.
 De carlinghuson. xv. m. au. De hasbri. xx. m. au. De brye.
 huson. xxvii. m. ord. 7 viii. m. au. De medon. xxx. m. ord.
 Deruacipon. u. malz. au. De sclada. i. solid. sigt. De gre.
 mium. u. sol. De muntan. vii. m. sigt. De deholza. xvi. m.
 sigt. De harithi. i. sol. De Radansthoi. i. sol. sigt. De unu.
 nithi. i. sol. De biburothon. vii. m. sigt. De hursti. i. sol.
 De Echolta. xx. m. au. De Emisa. Wezil. x. mod. sigt. In
 Inponponhasla. danf. sol. v. den. Inluunon. xvi. den. In
 unalt. huson. v. sol. den. Induan. iii. solidi.
 De tribus. u. mancipio. x. sol. danf. Dolun. queda. x. sol.
 psoluit. De decimat. numerant. v. lib. & ii. sol. De uet.
 oum. numerant. iii. lib. exceptis. vii. numis. De curab.
 numerant. v. lib. x. & vii. sol. exceptis. trib. numis. De lito.
 nib. numerant. vii. lib. iii. sol. iii. numis.
 Hec. e. prebenda. uni. mis. vii. sol. adpanc. vii. adceru.
 am. vii. p. carne. & vii. den. u. p. casis. Proti. annu. suffi.
 ant. xii. sol. pmelle. p. bur. x. m. v. Si. uoni. colligunt.
 quod. in. isto. sol. u. uentur. suum. xx. m. lib. exceptis. u.
 sol. & vii. numis. Sed. et.
 adhuc. restat. que. quid.
 in. brossa. broca. armo.
 laborant.

Erste Erwähnung Spexards in der Herzebrocker Heberolle, 6. Zeile. (Stadtarchiv)

Ein geschichtlicher Streifzug durch 900 Jahre Spexard

Von Albert Blomberg

Dieses Jahr 1988 steht in Spexard mit vielen Feierlichkeiten und Veranstaltungen ganz im Zeichen des Ortsjubiläums. Die Ersterwähnung vor 900 Jahren geht auf eine Heberolle des Klosters Herzebrock zurück und besagt, daß ein Bauer (Litone) Boso drei Krüge Honig an das Kloster abzuliefern hatte. Diese Heberolle, auf die sich das Ortsjubiläum „900 Jahre Spexard“ stützt, wurde im Zuge der Reorganisation des Klosters durch den Landesherrn Bischof Benno II von Osnabrück um das Jahr 1088 erstellt. „De Spehasthard: Boso III amphoras mellis“, so lautet die Eintragung neben vielen ähnlichen Aufzeichnungen auf der Vorderseite des beidseitig beschriebenen Pergamentstreifens. Es handelt sich hier nicht um eine Urkunde, mit der ein Vorgang rechtskräftig bekundet wurde und damit exakt zu datieren ist, sondern um ein Urbar (Amtsbuch), das eine Auflistung der Einkünfte aus dem herrschaftlichen Grundbesitz enthält. Die Heberolle befindet sich heute im Archiv des Schlosses Rheda.

Der Gymnasiallehrer Paul Eickhoff deutete im Jahre 1882 den ersterwähnten Namen „Spehasthard“ mit „Spechtswald“. Spätere heimatgeschichtliche Ausarbeitungen haben diese Deutung übernommen. Auch die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalen in Münster bestätigt diese Deutung. Bei der Planung und Gestaltung eines Wappens für die politische Gemeinde Spexard im Jahre 1952 stand diese Namensdeutung ebenfalls Pate. Die Schreibweise hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder geändert: Spehteshart (1189), Spechishart (1198), Spechteshard (1201), Spechtshart (1235), Spedeshart (1240), Spechtzart (1456), Specsert (1532), Speckart (1562), Speckzart (1585), Spexart



Emblem für das Spexarder Jubiläumsjahr.

(1660), Spexarth (1842). Im Jahre 1847 tauchte erstmals die heutige Schreibweise „Spexard“ auf, wobei bis etwa 1900 auch noch die Schreibweisen „Spexart“ und „Spexarth“ Verwendung fanden. Wer nun dieser Bauer (Litone) Boso aus der Heberolle war und auf welchem Hof er gelebt hat, läßt sich heute nur mutmaßen. Ebensovienig läßt sich heute noch der älteste Spexarder Hof genau bestimmen. Aufgrund der Lage und Größe kommt als ältester Hof entweder der Hof Determeyer (vormals Ameling) oder der Hof Spexard in Betracht. Auf eine frühe Gründung des Hofes Ameling (heute Determeyer) deutet auch der altsächsische Ursprung des Namens hin. Aufgrund der später dokumentierten andauernden Zugehörigkeit zum Kloster Herze-



Der Hof Determeyer (früher Ameling) ist möglicherweise der älteste in Spexard. Er brannte 1962 ab.

brock darf vermutet werden, daß es sich bei dem in der Heberolle genannten Boso um diesen Hof handelt. Für den Hof Spexard als ältesten Hof spricht neben der Lage die Namensgebung nach der ursprünglichen Orts- bzw. Flurbezeichnung.

Die Gründung der ersten Höfe in Spexard dürfte sicherlich weit vor dem Jahre 1088 liegen, läßt sich aber nicht mehr geschichtlich belegen. In früherer Zeit wurden die Höfe unterteilt in Vollerben, Halberben, Erbkötter und Markkötter. Zuerst sind die Höfe der Vollerben im 10. und 11. Jahrhundert entstanden. In einem zweiten Siedlungsabschnitt bis 1250 dürften die Halberben die Hofstellen angelegt haben und zwar vornehmlich entlang des Ölbaches. Etwa in der Zeit von 1250 bis 1450 entstanden die Erbkötterhöfe, die in der Regel durch Zweit- söhne der Voll- und Halberben angelegt wurden. Die Markkötter siedelten in der Zeit zwischen 1450 und 1600 auf freiem Marken- grund. Hierzu benötigten sie die Erlaubnis des Landesherrn zur Urbarmachung von Markengrund. Die ersten heute bekannten Höfeverzeichnisse (Markregister) stammen aus den Jahren 1532 und 1562.

Die ungünstigen Bodenverhältnisse hiezulande brachten den Bauern in früherer Zeit nur karge Erträge. Große Teile der Bauerschaft Spexard bestanden aus Heideflächen. Mangel an technischen Möglichkeiten und fehlender Dünger zur Aufbereitung des Sandbodens verhinderten weitgehend die Kultivierung. So war nur ein kleiner Teil des Bodens Kulturland; der Rest Heide, Wald und Brachland. Diese Flächen, Allmende oder Gemeinheit genannt, waren im Besitz des Landesherrn, wobei die umliegenden Bauern nach und nach Nutzungsrechte (Vieh-Hütung, Plaggenmäh und Holznutzung) erhielten. Solche Gemeinheiten waren z. B. das „Ohlbrock“, die „Sürenheide“ und der „Hüttenbrink“. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden diese „Gemeinheiten“ aufgeteilt. Entsprechend dem Nut-

zungsrecht konnten die Berechtigten Flächen erwerben.

Ereignisse von überregionaler Bedeutung haben im Laufe der Jahrhunderte in der kleinen Bauerschaft Spexard zu keiner Zeit stattgefunden; dennoch gingen hier die Auswirkungen politischer Entscheidungen und politischen Handelns der Fürsten und Landesherren nicht spurlos vorüber. Spexard gehörte zum Amt Reckenberg, das durch seine geographische Lage als Exklave des Bistums Osnabrück einen langen Grenzverlauf mit Territorien anderer Landesherren und damit politisch leicht angreifbar war. Nachdem es zwischen dem Bistum Osnabrück und der Herrschaft Rheda bereits im 14. und 15. Jahrhundert immer wieder zu Streitigkeiten gekommen war, entstand unter der Regierung des Grafen Konrad, genannt der wilde Cord, von Tecklenburg-Rheda ab 1524 ein offener Machtkampf um die Landeshoheit. Das Amt Reckenberg zeigte zunächst wenig Widerstand. So konnten die Herren von Rheda im Kirchspiel Gütersloh erheblich an Einfluß gewinnen. Viele Gewalttätigkeiten und militärische Machtkämpfe wurden ausgetragen, bevor es nach mehrjährigen Verhandlungen zur Beilegung des Grenzstreites kam, nach dem Graf Konrad im Jahre 1557 verstorben war. Im Bielefelder Rezeß von 1565 wurde die Abgrenzung der Hoheitsgebiete endgültig festgelegt. Aus dem Kirchspiel Gütersloh fielen die Bauerschaften Blankerhagen, Pavenstädt und Nordhorn einschließlich der noch unselbständigen Bauerschaft Sondern an die Herrschaft Rheda, während die Bauerschaften Avenwedde, Kattenstroth und Spexard beim Bistum Osnabrück verblieben.

Auch mit der Grafschaft Rietberg setzten ab 1510 immer wieder Grenzstreitigkeiten ein. Das Grafenhaus besaß umfangreiche Ländereien und Besitzrechte an Höfen und erhob territoriale Ansprüche östlich der Linie Ameling (heute Determeyer) und Hemshorn (heute Grochtmann). Hierdurch war der östli-

che Teil des Amtes Reckenberg gefährdet, da eine Abschneidung der Bauerschaft Avenwedde die Folge gewesen wäre. Im Laufe der Fehde nahmen Truppen des Bischofs von Osnabrück Rietberg ein und setzten Graf Johann II bis zu seinem Lebensende in Gefangenschaft. Erst am 11.10.1583 kam es zu einem Vertrag mit Rietberg. In diesem Vertrag ist es der osnabrückischen Partei gelungen, eine Abschnürung der Bauerschaft Avenwedde und damit eine Teilung des Amtes Reckenberg zu verhindern. An der engsten Stelle konnte in Spexard (Hüttenbrink) eine Breite von etwas mehr als 500 Meter erreicht werden. Im Osten der Bauerschaft Spexard mußte Osnabrück erhebliche Zugeständnisse machen. In einem Höfeverzeichnis des 16. Jahrhunderts werden in der Bauerschaft Spexard noch 18 rietbergische Höfe aufgezählt. In späteren Verzeichnissen befand sich hier so gut wie kein rietbergischer Grundbesitz mehr. Offensichtlich wurde das Gebiet, in dem die 18 Höfe lagen, in dem Grenzvertrag von 1583 an Rietberg abgetreten.

Von den Wirren in der Zeit der Glaubenskämpfe von 1500 bis 1650 wurde Spexard ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Seit frühester Zeit gehörte die Bauerschaft Spexard kirchlich zur Gütersloher St.-Pankratius-Gemeinde. Bauern aus Spexard spendeten in den Jahren 1517 und 1522 für den Neubau der Pankratiuskirche erhebliche Beträge und Naturalien. Bei dieser Kirche handelt es sich um die heutige evangelische Apostelkirche, die seit der Reformationszeit bis zum Bau der jetzigen St.-Pankratius-Kirche im Jahre 1890 als Simultaneum von beiden Konfessionen benutzt wurde. Kirchenprovisor der St.-Pankratius-Gemeinde war im Jahre 1532 ein Bürenheide aus Spexard. Seit 1543 wirkten ein Superintendent Hermann Bonnus und etliche Prediger mit Erlaubnis des Osnabrücker Bischofs im hiesigen Raum und verbreiteten das Luthertum

auch in Spexard. Die Glaubenskrise ging oftmals quer durch die Familien. Katholische Gläubige wurden immer wieder beim Kirchengang behindert. Es kam zu Schlägereien zwischen Protestanten und Katholiken, die sich bis in das Gotteshaus fortsetzten. Um 1550 waren die meisten Bewohner der Bauerschaft Spexard protestantisch-lutherischen Glaubens und blieben es für rund 100 Jahre.

Wegen der immer wieder stattfindenden Gewalttätigkeiten bezog der Vogt der Woestevogtei auf Anordnung des Drostens im Jahre 1568 sein Amtshaus in Spexard (später Besitzung Drücker Spexard Nr. 20). Er sollte Gewalttätigkeiten unterbinden und Geistlichen wie Gläubigen Schutz gewähren. Durch die im Jahre 1628 im Gütersloher Kirchspiel einsetzende Gegenreformation kamen die Spexarder Familien nach und nach wieder zum römisch-katholischen Glauben. Der katholische Pastor Johannes Sprenger kehrte am 7. 5. 1651 von Münster nach Gütersloh zur St.-Pankratius-Gemeinde zurück. Da es zunächst noch zu gefährlich war, in das Pfarrhaus zu ziehen, wurde er in einem Nebengebäude der Woestevogtei in Spexard (später Besitzung Dreisilker Spexard Nr. 36) untergebracht. Hier wurde von nun an in einem großen Raum der Vogtei regelmäßig die Heilige Messe gefeiert. 1659 hatten die meisten Spexarder Familien wieder zu ihrem alten Glauben gefunden. Nach den letzten Bekehrungen im Jahre 1690 war Spexard wieder geschlossen katholisch.

Die napoleonischen Kriege brachten in der hiesigen Region erhebliche Änderungen rechtlicher und wirtschaftlicher Art mit sich. Nach dem Vertrag mit Preußen von 1802 kam es zum Reichsdeputationshauptschluß, der 1803 Rechtskraft erhielt. Hiermit wurde die Eigenständigkeit des Bistums Osnabrück aufgehoben und dieses dem Kurfürstentum Hannover zugeschlagen. Jeglicher Klosterbesitz wurde enteignet und die klösterlichen Rechte verkauft oder abgetreten. Durch den

Pariser Vertrag mit Napoleon 1806 übernahm das Königreich Preußen das Kurfürstentum Hannover. Im selben Jahr noch verlor Preußen seinen Krieg gegen Napoleon und somit auch wieder das Amt Reckenberg und damit ebenfalls die Bauerschaft Spexard. 1807 wurde das Königreich Westfalen gegründet. Verwaltungsmäßig wurde Spexard nun wie folgt eingeordnet: Bauerschaft Spexard, Kanton Wiedenbrück, Distrikt Paderborn, Departement Fulda. Damit verlor Spexard die Zugehörigkeit zum Bistum Osnabrück endgültig.

Mit der Einführung des „Code Napoleon“ im März 1808 verloren Adel und Grundherren alle Privilegien sowie die Rechte an der Leibeigenschaft der Bauern. Nur das dingliche Eigentumsrecht an Grund und Boden blieb erhalten; konnte jedoch durch die Bauern abgelöst werden. 1815 fiel das Amt Reckenberg und damit auch Spexard endgültig an Preußen. Aus dem Amt Reckenberg, der Grafschaft Rietberg und der Freiherrschaft Rheda wurde der neue preußische Landkreis Wiedenbrück im Regierungsbezirk Minden gebildet. Das westfälische Bauernbefreiungsgesetz von 1820 regelte die Ablösungen und trieb damit die Bauernbefreiung voran. In der Bauerschaft Spexard wurden erst im Jahre 1854 die Ablösungsvereinbarungen getroffen.

Spexard gehörte mit den Bauerschaften Kattenstroth und Lintel zur Samtgemeinde Avenwedde. Seit 1865 betrieben Bewohner der Bauerschaft Lintel die Trennung von Avenwedde und forderten eine selbständige Gemeinde Lintel. Dieses Begehren von Lintel warf die grundsätzliche Frage nach der Aufteilung der Samtgemeinde Avenwedde auf. Erst 24 Jahre später, mit dem Stichtag 1.4.1889, wurde die Aufteilung verwirklicht. Es wurden drei selbständige politische Gemeinden gebildet: Avenwedde, Lintel und Kattenstroth-Spexard. Im Jahre 1910 wurde Kattenstroth in die Stadt Gütersloh eingegliedert. Nach der Abtrennung von Kattenstroth

zählte Spexard am 1.4.1910 mit einer räumlichen Ausdehnung von 13,3 qkm 646 Einwohner. Im Jahre 1914 wurde auch das Amt Reckenberg geteilt. Die Gemeinden Avenwedde, Friedrichsdorf und Spexard bildeten nun das neue Amt Avenwedde.

Die Industrialisierung zu Beginn dieses Jahrhunderts veränderte die Bevölkerungsstruktur in Spexard erheblich. Insbesondere die aufstrebende Industriestadt Gütersloh zog viele Arbeiter aus dem ländlichen Verler Raum an, die bisher in der Landwirtschaft mühevoll ihr Brot verdienten. Mit dem Bau der Teutoburger-Waldeseisenbahn TWE im Jahre 1902 und dem Ausbau der Verler Straße und der Neuenkirchener Straße im Jahre 1904 wurden die Voraussetzungen für eine verkehrsgünstige Anbindung des ländlichen Raumes an die Stadt Gütersloh geschaffen. Die große Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz veranlaßte viele Arbeiter, den Wohnsitz in die Nähe des Arbeitsplatzes zu verlegen. Hier bot sich Spexard vor den Toren Güterslohs an. Insbesondere auf dem Hüttenbrink im Bereich der Verler Straße und am Hellweg (heute „Am Hüttenbrink“) erfolgte die erste dichtere Ansiedlung. Während sie zu Beginn dieses Jahrhunderts nur zaghafte begann, vollzog sich in den zwanziger und dreißiger Jahren ein Bauboom, der auch die Niederlassung zahlreicher Geschäfte und Handwerksbetriebe zur Folge hatte. Zählte Spexard im Jahre 1910 lediglich rund 650 Einwohner, so hatte sich bis zum Jahre 1939 die Einwohnerzahl mit über 1.500 mehr als verdoppelt.

Mit zunehmender Einwohnerzahl entwickelte sich auch das kulturelle Leben. Nach der Gründung des Kriegervereins im Jahre 1919 wurde im Jahre 1922 eine Löschgruppe der Feuerwehr gebildet. Mitte der zwanziger Jahre formierten sich in Spexard zwei Schützenvereine; dem einen Verein gehörten überwiegend Bauern, dem anderen überwiegend Arbeiter an. Erst 1950 erfolgte der Zusammenschluß beider Vereine. In dieses

Jahr fällt auch die Gründung des Sportvereins Spexard 1950 e. V. Inzwischen gibt es in Spexard eine Vielzahl weiterer Vereine, deren Aufzählung den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde.

Einschneidende Veränderungen ergaben sich für Spexard durch den Bau der Reichsautobahn, die im Jahre 1938 mit einem Festakt dem Verkehr übergeben wurde und den Ort auf mehr als fünf km Länge in zwei Hälften teilt. Die Autobahn bewirkte aber auch gleichzeitig die Zerschneidung von Bauernhöfen und erschwerte deren Bewirtschaftung.

Der zweite Weltkrieg forderte auch von Spexard seinen Tribut. 75 Gefallene und 36 Vermisste waren die traurige Bilanz. Es wurden erheblich Flur- und Gebäudeschäden ange richtet. Nach den mühsam überwundenen ersten Nachkriegsjahren setzte sich die Besiedlung, insbesondere bedingt durch den Strom der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, in verstärktem Maße fort. So bildeten sich neue Siedlungsschwerpunkte wie die „Bettentrup-Siedlung“, die „Flicker-Siedlung“, die „Siedlung am Waldweg“ (auch „Brüggemann-Siedlung“ bzw. „Waldklausen-Siedlung“ genannt) und die Siedlung „Auf'm Reck“ (im Volksmund „Determeyer-Siedlung“ genannt). Aus jüngerer Zeit sind die Siedlungsschwerpunkte entlang der Pius- und Wilhelmstraße/Wöstmanns Weg (Drücker-Siedlung), „Das Brock“ und im Bereich der Bruder-Konrad-Kirche. Durch die dezentrale Besiedlung kam es in Spexard zu keiner Ortskernbildung. Lediglich im Bereich der Verler Straße ist infolge dicht beieinander liegender Ladengeschäfte ein gewisses Ortszentrum im Ansatz erkennbar.

Die starke Besiedlung ließ den Ruf nach einer eigenen Kirche immer lauter werden. Bereits vor dem zweiten Weltkrieg wurde ein Grundstück dafür unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Verwirklicht wurde der Plan je-

doch erst im Jahre 1946. Unmittelbar nach dem Kriege wurde eine Militärbaracke von 12,40 x 40 m gekauft und daraus auf dem vorhandenen Grundstück eine Kirche errichtet. Die Einweihung erfolgte am 31. März 1946 durch den Erzbischof von Paderborn, Lorenz Jäger. Sie wurde dem Kapuziner-Bruder Konrad von Parzham geweiht. Im Laufe der Jahre wurde die Barackenkirche mit zunehmender Zahl der Gemeindemitglieder zu klein. 1972 kam es zur Grundsteinlegung für eine neue Kirche, die im darauffolgenden Jahr fertiggestellt werden konnte. Mit der kommunalen Neugliederung im Jahre 1970 verlor Spexard durch die Eingliederung in die Stadt Gütersloh seine Selbständigkeit; hat allerdings, bedingt durch ein stark ausgeprägtes Vereinsleben, sein Eigenleben und seine Eigenständigkeit bewahrt. Spexard präsentiert sich heute mit rund 8.000 Einwohnern als ein beachtlicher Ortsteil der Stadt Gütersloh.

Mit der Herausgabe einer umfangreichen Festschrift und mit zahlreichen Feierlichkeiten und Veranstaltungen wollen die Verantwortlichen (es wurde eine „Interessengemeinschaft 900 Jahre Spexard“ gegründet) den Mitbürgerinnen und Mitbürgern nicht nur die historische Entwicklung des Ortes ausführlich vermitteln, sondern auch gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl in Spexard weiter stärken. Dieses Jubiläumsjahr soll ein Jahr der Begegnungen sein. Mit dem Ablauf der bisherigen Veranstaltungen ist dieses bereits vollauf gelungen. Höhepunkt wird ein großes Volksfest in der Zeit vom 9. bis 12. September werden. Zu dem Festumzug am Sonntag, dem 11. September, liegen bereits Anmeldungen für 90 Wagen und Fußgruppen vor.

Quellenhinweis:

Als Arbeitsunterlage für diesen Beitrag diente die Festschrift „900 Jahre Spexard“.

Aus der Arbeit des Stadtarchivs

Die Reichstagswahlen in Gütersloh von 1919 bis 1933

(unter Berücksichtigung der Landtagswahlen in Preußen)

Von Günter Schomaekers

Im Wintersemester 1987 und im Frühjahrssemester 1988 fand unter Leitung des Stadtarchivars Stephan Grimm ein stadtgeschichtlicher Arbeitskreis statt. Gemeinsam sprach man über Wahlen in Gütersloh und verständigte sich schließlich darauf, zunächst die Reichstags- und Landtagswahlen während der Weimarer Republik 1919–1933 zu bearbeiten.

Unter Auswertung der im Stadtarchiv Gütersloh vorhandenen Quellen wie Zeitungen, Akten, Ratsprotokolle usw. und unter Mitarbeit der Teilnehmer Helga Reithfeld, Dieter Knobelsdorf, Michael Buske, Gerhard Falk und Matthias Weiss kann jetzt das erste Ergebnis des stadtgeschichtlichen Arbeitskreises in Textform vorgelegt werden.

Schon wenige Wochen nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches und dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 - am 9. November 1918 war von dem sozialdemokratischen Staatssekretär Philipp Scheidemann die Deutsche Republik ausgerufen worden - hatte der Rat der Volksbeauftragten, der seit dem 10. November 1918 die provisorische Reichsregierung bildete, am 30. November 1918 die „Verordnung über die Wahlen zur verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung“ (Reichswahlgesetz) erlassen. Deren Mitglieder sollten aus allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlen nach dem Verhältniswahlrecht hervorgehen. Wahlberechtigt waren alle Männer und zum ersten Mal Frauen. Das Wahlalter wurde von 25 auf 20 Jahre herabgesetzt.

Am 16. Dezember 1918 trat in Berlin die Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte zusammen. Auf dieser sollte über die künftige politische Gestaltung Deutschlands beraten und diese festgelegt werden. Hierbei ging es hauptsächlich darum, sich entweder für die Einberufung der Nationalver-

sammlung zu entscheiden, wie es die Mehrheitssozialisten wünschten und forderten (denn das jetzt geschaffene freieste Wahlrecht mußte zwangsläufig zur parlamentarischen Demokratie führen) oder sich für die Herrschaft der noch bestehenden Räte einzusetzen. Die Arbeiter, d. h. die sie hier vertretenden Arbeiterräte, entschieden sich zusammen mit den Soldatenräten für die Auffassung der mehrheitssozialistischen Regierung, die in der politischen Praxis tonangebend war, damit also für die Wahl einer Nationalversammlung. Den Zeitpunkt setzte man auf den 19. Januar 1919 fest, also so früh wie möglich, um zu verhindern, daß sich inzwischen die Räte konsolidieren und damit als Gegengewicht gegen die Nationalversammlung auftreten könnten.

Die Wahlen am 19. Januar 1919 konnten trotz der vorhergehenden unruhigen Tage und Wochen - so waren am 15. Januar 1919 Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht brutal von der Soldateska ermordet worden - ohne wesentliche Störungen abgehalten werden. Als die Wahlergebnisse bekannt wurden, war die Enttäuschung auf der Lin-

Wahlkreis	1890 bis 1907 Kaiserl. Reichstg.	1907 bis 1912 Kaiserl. Reichstg.	1912 bis 1918 Kaiserl. Reichstg.	1918 bis 1920 Kaiserl. Reichstg.	1920 bis 1924 Kaiserl. Reichstg.	1924 bis 1928 Kaiserl. Reichstg.	1928 bis 1933 Kaiserl. Reichstg.	1933 bis 1938 Kaiserl. Reichstg.	1938 bis 1945 Kaiserl. Reichstg.	1945 bis 1950 Kaiserl. Reichstg.	1950 bis 1956 Kaiserl. Reichstg.
I Pöhlberg	1888	368	234	619	932	113	9	1270	9		
II Völsch	1788	410	283	966	922	74	1	1596	1		
III Salle	1662	277	255	920	369	188	9	1533	9		
IV Gütersloh I	1636	260	272	386	380	187	-	1445	-		
V Pöhlberg	1738	467	268	310	219	620	-	1608	-		
VI Gütersloh II	1131	896	132	220	187	97	-	1015	-		
VII Völsch	1997	309	74	237	125	539	-	1338	-		
Zusammen:	11137	2523	1453	2667	2874	1638	9	10309	9		
Erweit. um 1919:	28,41%	78,5%	9,9%	27,1%	26,12%	75,8%	6,8%				
Der Anteil der Übergewichtlichen Wahlbevölkerung:	19,3%	103%	52,3%		18,5%	19,7%	7,6%				

Abb. 1

ken groß. Mehrheitssozialdemokraten und unabhängige Sozialdemokraten erhielten von den 422 Mandaten nur insgesamt 185 (MSPD: 163; USPD: 22), d. h. 45,5% der Stimmen, so daß es zu dem erhofften sozialistischen Übergewicht nicht ausreichte. (Zum Vergleich: Bei der letzten Reichstagswahl vor dem Krieg 1912 erhielt die SPD 110 Mandate und 34,8% der Stimmen.) Die KPD – am 30. Dezember 1918 gegründet – hatte sich nicht an der Wahl beteiligt. Die bürgerlichen Parteien, die sich in den Revolutionen stark zurückgehalten hatten, waren wieder aufgestanden und verfügten in der Nationalversammlung über die Mehrheit. Es hatte sich also gezeigt, daß sich das reine Verhältniswahlrecht nicht zugunsten der SPD ausgewirkt hatte. Ferner hatten die Herabsetzung des Wahlalters um fünf auf zwanzig Jahre sowie das Stimmrecht für die Frauen sich nicht bezahlt gemacht.

Aufgrund dieser Lage mußte die SPD, um sich nicht aus der Regierung verdrängen zu lassen, eine Koalition bilden, und zwar mit Parteien, die rechts von ihr standen. Einmal kamen hierfür die Linkliberalen in Frage, die sich seit dem 20. November 1918 als Deutsche Demokratische Partei konstituiert hatten, sowie als dritte Partei das Zentrum. Alle drei bildeten die sogenannte Weimarer Koalition. Zusammen verfügten sie über 76,1% der Stimmen und 329 Mandate (166 Mandate vom Zentrum und DDP sowie 163 von der SPD).

Auf dem rechten Parteispektrum stand der Weimarer Koalition die Deutsche Volkspartei (ausgesprochen bürgerlich und von der Schwerindustrie gestützt.) (DVP) gegenüber, eine rechte Abspaltung der Liberalen mit 19 Sitzen, und die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) (Diese Partei stand weit rechts und anerkannte zwar die parlamentarische Regierung, setzte sich aber für die Einführung der Monarchie ein.) mit 44 Abgeordneten, zusammen also 63 Abgeordnete. Und wie fielen die Wahlen in Gütersloh aus?

Man kann sagen, daß sich in Gütersloh von 1919 bis zu den letzten Wahlen im März 1933 stets die gleichen Verhältnisse wie im Reich widerspiegelten, aber mit geringfügigen Abweichungen. Die SPD als stärkste Partei erhielt 2.601 Stimmen = 25,2%, lag aber gegenüber dem Reich um 12,7% niedriger. Von den anderen Parteien der Weimarer Koalition schnitt die Deutsche Demokratische Partei mit 2.074 Stimmen = 20,1% gut ab (im Reich 18,5%), während das Zentrum mit 1.638 Stimmen = 15,9% unter dem Reichsdurchschnitt mit 19,7% lag.

Die USPD mit insgesamt nur neun Stimmen hatte nicht nur jetzt, sondern auch bei der nächsten Wahl keinen Erfolg zu verzeichnen. Sie spielte in Gütersloh überhaupt keine nennenswerte Rolle (Abb. 1).

Der sehr hohe Stimmenanteil der DNVP, die 2.523 Stimmen = 24,5% erhielt, gibt die soziologische Zusammensetzung der Bevölkerung von Gütersloh wieder. Er lag mit 14,2% über dem Reichsdurchschnitt. Auch die Deutsche Volkspartei erzielte in Gütersloh gegenüber dem Reich einen unverhältnismäßig hohen Stimmenanteil: 14,16% : 4,4%.

Die Nationalversammlung nahm am 31. Juli 1919 die Verfassung mit 262 gegen 75 Stimmen an, löste sich aber anschließend nicht auf, sondern nahm die Aufgabe eines gewählten Reichstages wahr. Die politischen Wirren sollten sich jedoch in den ersten Monaten des Jahres 1920 zuspitzen, so daß man sowohl auf der linken wie auch auf der rechten Seite den Wunsch hatte, durch Reichstagswahlen, die angesichts der inzwischen veränderten Lage ein neues Bild ergeben mußten, die Nationalversammlung aufzulösen. Beide Seiten wollten die SPD aus der Regierung drängen. Die aber war daran interessiert, die Wahl so weit wie möglich hinauszuschieben, da sie hoffte, daß sich u. a. auch die wirtschaftliche Lage bessern würde. Am 9. März 1920 konnte man noch einen Antrag auf Auflösung der Nationalver-

Wahl zum 1. Reichstag 06.06.1920

Wahlkreis	SPD	DVP	DNP	USPD	DDP	Zentrum	VPD	USPD	Übrige kleine Parteien	Gesamt
I Pommern	615	457	348	1356	222	30		51	1763	10
II Westpreußen	363	452	365	1350	251	13		51	1637	5
III Sachsen	408	368	310	1615	187	140		52	1511	7
IV Sachsen II	387	371	307	1558	151	137		76	1361	4
V Balt. Gebiet	408	313	336	1121	167	127		52	1385	8
VI Ostpreußen	360	155	160	1131	66	48		28	1620	9
VII Südpreußen	352	87	276	1528	78	561		38	1332	4
II Westpreußen	2103	2331	2382	11618	1162	1656		387	10581	32
Gesamt in %	34,3	21,1	22,5	31,2	9,0	15,7		3,3		

Dichte Reich:
 Übrige kleine Parteien insgesamt: 10.583
 Wahlberechtigte: 41.216

Abb. 2

sammlung und für Abhaltung von Reichstagswahlen niederstimmen.

Am 13. März 1920 jedoch änderte sich dramatisch die politische Lage. Radikale Rechtskreise wollten die verhaßte Republik zu Fall bringen. Am 10. März 1920 forderte daher General von Lüttwitz die Rücknahme des Auflösungsbeschlusses über die Freikorps, ferner die Wahl eines Reichstages sowie die Volkswahl des Reichspräsidenten. Als dann am 12. März 1920 Reichsfinanzminister Matthias Erzberger eine moralische Niederlage in einem Gerichtsverfahren gegen den früheren kaiserlichen Staatssekretär Karl Helfferich erlitt, hielten die rechten, republikfeindlichen Kräfte ihre Zeit für gekommen. Am folgenden Tag marschierte die Marinebrigade unter Kapitän Ehrhardt in die Reichshauptstadt ein und besetzte das Regierungsviertel. In der darauffolgenden Nacht verließ die amtierende Reichsregierung Berlin, um schließlich in Stuttgart die Lage abzuwarten. In Berlin „regierte“ der selbsternannte Reichskanzler Wolfgang Kapp, aber der ausgenufene Generalstreik in Deutschland machte alle Hoffnungen der Putschisten zunichte, zumal die Reichswehr sich abwartend verhielt und sich (noch) nicht für die eine oder andere Seite entschied. Am 17. März 1920 brach der Kapp-Putsch zusammen.

Die Folgen dieses Putsches und des Generalstreiks sollten sich entscheidend auf die jetzt ausgeschriebenen Reichstagswahlen zum 6. Juni 1920 auswirken, d. h. verhängnisvoll für die Regierungsparteien. Unabhängige Sozialdemokraten und Kommunisten wollten nicht mehr alles beim alten lassen, und es kam zu Arbeiteraufständen im Ruhrgebiet und in Sachsen-Thüringen, die von der Reichswehr blutig niedergeschlagen wurden. Dies war eine der Ursachen, daß viele Arbeiter zur USPD überliefen und die Bürger in ihrer Angst vor linken Unruhen nach rechts Ausschau hielten.

Inzwischen war in Berlin am 27. März 1920

eine neue Reichsregierung unter Reichskanzler Hermann Müller (SPD) gebildet worden.

Die Regierung gab ihre bisherige Verzögerungstaktik wegen der Reichstagswahlen auf und setzte diese auf den 6. Juni 1920 fest. Nach Bekanntwerden der Wahlergebnisse war die Enttäuschung riesengroß. Als Gewinner gingen links die USPD und rechts die DNVP sowie die DVP hervor. In Gütersloh entsprach das Wahlergebnis nicht ganz dem des Reiches. Die DNVP, jetzt stärkste bürgerliche Partei im Reichstag, verlor hier 2,0%, während auf der Linken die USPD von 0,08% im Jahr 1919 auf 3,3% stieg. Die SPD konnte gegenüber 1919 noch einmal 1,2% hinzulegen, während sie im Reich schwere Verluste hinnehmen und aus der Regierungsverantwortung ausscheiden mußte. Ein weiterer Verlierer in Gütersloh war wie im Reich die DDP, die 9,1% verlor. Das Zentrum konnte seinen Stimmenanteil (- 0,2%) halten, während die Verluste im Reich 6,1% betragen.

Die eigentlichen und großen Gewinner in Gütersloh waren jedoch die Volksparteier, die 6,9% hinzugewannen (Abb. 2).

Wahlen zum Preußischen Landtag

Die Wahlen zum Preußischen Landtag am 20. Februar 1921 ergaben in Gütersloh nahezu das gleiche Ergebnis wie die erste Wahl zum Reichstag: USPD 3,55% (6,4%); **(Zahlen in Klammern: Wahlergebnisse in Preußen.)** SPD 22,28% (25,9%); Zentrum 16,46% (17,9%) und DDP 8,99% (6,1%). Die DNVP mit 22,5% bei den Reichstagswahlen erreichte mit 25,46 (18%) ein sehr hohes Ergebnis. Auch die DVP ging mit 21,61% (14,0%) als Wahlgewinner hervor.

Im Jahre 1924 wurde der 2. und 3. Reichstag gewählt. Auslöser für die Wahl zum 2. Reichstag war die Arbeitszeitverordnung vom 23. Dezember 1923, wonach der durch die Revolution von 1918 eingeführte Acht-

Hilfsschein 2, Rechnung 07.10.65-1922

Kulturreis	ZBSS-Schlage	DWVP	DVP	SPD	DDP	Zuschlag	KPD	DVFP ^o	Überschuss pflanz. Gärten	Überschuss Gärten
I	1736	862	274	212	59	36	38	116	(11) 1245	27
II	1757	720	267	262	71	83	71	85	(16) 1277	28
III	1802	721	287	191	77	57	30	106	(21) 1190	74
IV	1553	727	168	226	64	58	71	187	(18) 1277	35
V	1622	851	275	277	52	117	103	123	(16) 1277	25
VI	1700	255	257	191	77	166	60	117	(16) 1187	77
VII	1801	812	155	87	31	168	21	22	(16) 866	77
VIII	1775	115	87	110	21	655	32	28	(17) 1067	72
IX	1880	207	222	212	98	512	82	65	(20) 1725	87
Zusammen:	12805	2117	2010	1988	293	1772	290	331	(16) 10821	195
Gesamt in %		270	280	17,5	96	225	95	86		

Dichte Bld:
 Übrige Gärten im Vergleich: 11,01%
 Mischkulturpflanzung: 8,07%
 1) Versuchs-Ertrag im Vergleich-VORERSTIMMUNG
 2) Versuchs-Ertrag im Vergleich-VORERSTIMMUNG

Hilfsschein 3, Rechnung 07.12.1922

Kulturreis	ZBSS-Schlage	DWVP	DVP	SPD	DDP	Zuschlag	KPD	MSDA P ^o	Überschuss pflanz. Gärten	Überschuss Gärten
I	1737	715	258	265	70	71	77	71	(15) 1077	46
II	1777	762	377	287	56	82	15	27	(20) 1277	76
III	1700	766	310	283	70	57	18	13	(16) 1267	23
IV	1622	556	277	352	77	75	25	26	(16) 1390	22
V	1625	850	275	262	77	116	71	46	(17) 1407	25
VI	1728	730	208	277	70	180	21	17	(12) 1262	36
VII	1817	277	187	121	20	165	7	12	(18) 906	70
VIII	1183	137	62	136	18	675	9	2	(20) 1106	6
IX	1677	210	223	327	52	513	58	7	(15) 1463	24
Zusammen:	12567	2572	2254	2220	586	1562	210	132	(16) 11277	222
Gesamt in %		317	280	21,5	9,5	172	11	12		

Dichte Bld:
 Übrige Gärten im Vergleich: 11,47%
 Mischkulturpflanzung: 10,57%
 1) Versuchs-Ertrag im Vergleich-VORERSTIMMUNG
 2) Versuchs-Ertrag im Vergleich-VORERSTIMMUNG

studenten so verwässert wurde, daß er praktisch nur noch eine Ausnahme war. Die SPD, die die seit dem 30. November 1923 amtierende Minderheiten-Regierung unter dem Zentrums-Politiker Wilhelm Marx toleriert hatte, verlangte jedoch Abänderungen dieses von den Arbeitgebern durchgesetzten Gesetzes, was die Regierung ablehnte. Der Reichspräsident rettete die bürgerliche Regierung durch Reichstagsauflösung und Ausschreibung der Neuwahl auf den 4. Mai 1924. Es verwundert nicht, daß nach der Inflation von 1923 und der darauffolgenden Deflation mit Arbeitslosigkeit die Republik wiederum eine Niederlage erlitt (Abb. 3).

Sieger waren erneut die Deutschnationalen. Aber auch die Nationalsozialisten machten sich zum ersten Mal bemerkbar. Die SPD verlor im Reich 1,2%, erhielt aber im Reichstag nur noch 100 Mandate. Das Zentrum konnte sich wie stets knapp behaupten, während die DDP ihren Abstieg fortsetzte. In Gütersloh erreichte die DNVP 27,0% gegenüber 19,5% im Reich, und auch die Völkischen und Nationalsozialistischen erzielten hier erstmals 8,6% (im Reich dagegen 6,5%). Die KPD erhielt 4,5% und blieb damit in Gütersloh weiterhin unbedeutend. Das Zentrum legte in Gütersloh noch 1,8% hinzu. Dagegen verlor die SPD überdurchschnittlich: sie sank von 26,4% auf 17,3%, d. h. um 9,1%. Wahrscheinlich gab sie Stimmen an die KPD ab, doch muß auch die gegenüber 1920 geringe Wahlbeteiligung berücksichtigt werden.

Reichstagsauflösung 1924

Die nächste Reichstagswahl ließ nicht lange auf sich warten. Für die Reichstagsauflösung am 20. Oktober 1924 waren erneut innenpolitische Gründe maßgebend. Die Sozialdemokraten stimmten zwar mit der Außenpolitik unter Außenminister Gustav Stresemann (DVP) überein, aber in wirtschaftlichen Fragen kam es zu keinem Einvernehmen mit

der Regierung unter Reichskanzler Wilhelm Marx.

Die am 7. Dezember 1924 abgehaltene Wahl spiegelte die inzwischen stabilisierte wirtschaftliche Lage wider (Abb. 4).

Die links und rechts angesiedelten Parteien mußten deutliche Verluste hinnehmen: Die KPD verlor 3,6% und die Völkischen 3,5%. Die DNVP verbesserte sich um 1,0%, während in Gütersloh ihr Gewinn 4,7% betrug, also erneut über dem Reichsdurchschnitt lag. Mit insgesamt 31,7% erzielte sie in Gütersloh ihr bestes Ergebnis in den Jahren 1919–1933. Die SPD verbesserte sich von 17,3% auf 21,5% (plus 4,2%) und lag damit knapp unter dem Reichsergebnis (plus 5,5%). Das Zentrum konnte sich sowohl in Gütersloh wie im Reich behaupten. Gleichzeitig wurden auch die Wahlen zum Preussischen Landtag abgehalten, die aber stimmenmäßig für Gütersloh mehr oder weniger das gleiche Ergebnis wie für die Reichstagswahlen erbrachten.

Im Reich regierten jetzt bis 1928 bürgerliche Rechtskabinette, unterstützt vom Zentrum. Die Regierung ging auseinander, als Zentrum, BVP (Bayerische Volkspartei) und DNVP die Koalition kündigten, denn die DVP stimmte nicht dem Reichsschulgesetz zu, nach dem neben der Gemeinschaftsschule die Bekenntnisschule als gleichberechtigt gelten sollte. Am 31. März 1928 wurde der Reichstag aufgelöst und Neuwahlen zum 20. Mai 1928 ausgeschrieben.

Der Wahlkampf konzentrierte sich aber nicht auf das Reichsschulgesetz, sondern auf den Bau des „Panzerkreuzer A“. Hierbei ging es um den Bau eines nach dem Versailler Vertrag erlaubten Panzerschiffes von 10.000 Tonnen. Die Finanzlage schien günstig zu sein, und die Regierung hatte bereits vor der Reichstagsauflösung eine Vorlage für die erste Rate zum Bau dieses Schiffes eingebracht. Die SPD lehnte die geplanten Panzerschiffe als militärisch nutzlos ab, zumal die Regierung unter Reichskanzler Wilhelm

Wahl zum Reichstag 20.10.1924

Wahlkreis	Wahlberechtigte	DNVP	DVP	SPD	DDP	Zentrum	KPD	Übrige Parteien	Wahlberechtigte
I Pfalzsaarland	1788	390	311	427	46	103	30	789	32
II Rheinland	1813	324	309	396	69	99	24	798	27
III Groß-Hannovers	1664	402	308	286	69	42	26	729	28
IV Westfälische Provinzialparlamentarische	1798	425	255	322	61	65	78	722	34
V Sachsen	1586	387	224	300	102	111	30	770	15
VI Westfalen	1695	292	282	242	60	104	20	709	25
VII Vestfalen	1666	282	192	244	22	104	6	621	21
VIII Sachsen	1375	81	94	162	22	131	11	319	24
IX Westfalen	1825	181	216	354	43	543	19	993	27
X Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XIV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XVI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XVII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XVIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XIX Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XX Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXIV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXVI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXVII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXVIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXIX Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXX Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXIV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXVI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXVII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXVIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XXXIX Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL I Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL II Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL III Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL IV Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL V Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL VI Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL VII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL VIII Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
XL IX Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23
L Sachsen	1895	232	213	257	93	202	18	712	23

Wahlberechtigte im Reich: 11653
Wahlberechtigte in Gütersloh: 712

Marx wiederum eine Kürzung der Sozialausgaben vorgenommen hatte. Die SPD führte den Wahlkampf unter dem Motto „Keine Panzerkreuzer, sondern Kinderspeisung“ und war daher Gewinner der Wahl (Abb. 5). Sie stieg im Reich von 26,0% auf 29,8%, die KPD von 9,0% auf 10,6%. Über 40% der Wähler hatten also den Linksparteien ihre Stimmen gegeben, allerdings bei einer Wahlbeteiligung von nur 75,6%. Allerdings muß bei dieser Wahl darauf hingewiesen werden, daß die Rechte und die Mitte mehr Stimmen verloren als die linken Parteien hinzugewannen, denn die Splitter- und reinen Interessenparteien konnten einerseits ihren Stimmenanteil erhöhen; während andererseits 17 Parteien an der Mindeststimmzahl scheiterten, so daß 1,2 Millionen Stimmen verlorengingen.

Verlierer waren alle bürgerlichen Parteien von der Mitte bis zur Rechten. Die größten Verluste hatten die Deutschnationalen zu beklagen, die von 20,5% auf 14,2% fielen. Ebenso erging es der DVP: 10,1% : 8,7%; Zentrum: 13,6% : 12,1%; DDP: 6,3% : 4,9%. Die NSDAP hatte angesichts der normalen wirtschaftspolitischen Lage keine Chance erhalten, die Wählermassen für ihre Zwecke einzuspannen und erhielt 2,6% der Stimmen, in Gütersloh dagegen nur 0,4%. In Gütersloh wiederholte sich das Bild wie im Reich, doch ging gegenüber der letzten Wahl von 1924 die Wahlbeteiligung von 88,9% auf 78,3% zurück, d. h. um 10,6% (im Reich: minus 3,2%). Gewinner war auch hier die SPD mit 2,5%, während die KPD 0,3% verlor, also die beiden linken Parteien bei weitem nicht wie im Reich über 40% erzielten. Von einem Linksruck kann daher in Gütersloh keine Rede sein. DNVP, DVP und DDP verloren alle gegenüber 1924, am stärksten allerdings die DNVP mit minus 7,7%. Die Splitterparteien konnten ihren Anteil von 1,8% auf 9,2% erhöhen, d. h. weit über dem Reichsdurchschnitt.

Die gleichzeitig in Preußen abgehaltenen

Landtagswahlen zeigten für Gütersloh die gleichen Ergebnisse wie für das Reich.

Die Wahl von 1928 wurde sowohl im In- als auch im Ausland als eine Festigung der Demokratie in Deutschland angesehen. Es schien, daß man die völkisch-nationalistischen Bewegungen zurückgedrängt hätte. Aber nach bereits 1 1/2 Jahren brach die Weltwirtschaftskrise über die Weimarer Republik herein. Sie war einer der Faktoren des Zusammenbruchs der ersten deutschen Demokratie.

Neuer Reichskanzler wurde der Sozialdemokrat Hermann Müller, der das Amt trotz vieler Bedenken des linken Parteiflügels seiner Partei übernahm. Reichskanzler Müller konnte unter Außenminister Stresemann eine vernünftige Außenpolitik steuern und beachtliche Fortschritte erzielen. Der Reichstag nahm am 12. März 1930 den heftig umstrittenen Young-Plan über die endgültige Festlegung der Reparationszahlungen Deutschlands an. Damit war aber das Schicksal des letzten (sozial-) demokratischen Reichskanzlers besiegelt. Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Notlage der Reichsfinanzen führten den von den Rechtskreisen vorprogrammierten Sturz der sozialdemokratisch geführten Reichsregierung über die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung herbei. Von nun an wurde hauptsächlich mit Notverordnungen und Reichstagsauflösungen regiert, und die Präsidentschaftsregierungen – beginnend mit der des Reichskanzlers Heinrich Brüning (Zentrum) – führten nach zweieinhalb Jahren zur Machtübernahme der Nationalsozialisten.

Angesichts der finanziellen Misere wurden die Staatsausgaben immer mehr eingeschränkt, was wiederum einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Die von Reichskanzler Brüning beabsichtigten Deckungsvorschläge enthielten aber auch Steuererhöhungen, die die SPD, welche Brüning tolerierte, jedoch als unsozial ansah. Sie verweigerte ihnen deshalb am 16. Juli

Hilfen zum 5. Bundeskongress 19. 04. 1930

Wahlkreis	NSDAP	KPD	SPD	DVP	DNVP	Zentrum	Y.P.D.	NSDAP	Upp. u. v. d. G.	Upp. u. v. d. G.
I Bergfreiheit	2026	182	288	275	81	118	68	223	(558) 1736	7
II Güterloher	1817	213	223	272	78	81	60	228	(240) 7567	72
III Erf. Vorkreis	1679	281	213	272	68	38	50	210	(214) 1472	1
IV Echternach	1871	210	350	350	78	62	88	288	(345) 7546	7
V Zelle	1888	118	222	283	106	118	65	228	(351) 7681	10
VI Wittlich	1623	264	222	222	110	118	31	213	(215) 7225	3
VII Friedl.	1110	178	168	168	54	211	15	136	(160) 7005	72
VIII Bilker	1935	54	187	187	38	111	38	91	(81) 7311	5
IX Mitt. Vorkreis	1521	128	366	366	63	163	63	121	(158) 7660	15
X Zentrum	1552	1682	281	281	64	270	285	190	7322	78
Summe	17,5	11,3	29,0	5,0	16,3	2,6	13,6	13,6		
Deutsches Reich										
Upp. u. v. d. G. insgesamt	13,59								2,25 (Stimmen = 16,8%)	
Wahlbeteiligung										78,3%

1930 im Reichstag ihre Zustimmung. Diese Vorlage sollte nun als Notverordnung in Kraft gesetzt werden, aber der Reichstag stimmte am 18. Juli 1930 dem Antrag der SPD zu, die Notverordnung wieder aufzuheben. Brüning löste daraufhin den Reichstag auf, und die Wahl für den neuen Reichstag legte man auf den 14. September 1930 fest.

Die Neuwahlen fanden unter denkbar ungünstigen Verhältnissen statt. Die wirtschaftliche Not drei Millionen Arbeitsloser bestimmte weitgehend den Wahlausgang (Abb. 6). Sieger war die NSDAP, die von mageren 2,6% auf unvorstellbare 18,3% stieg. Die KPD konnte ihren Stimmanteil von 10,6% auf 13,1% steigern. Verlierer waren hauptsächlich die SPD, die von 29,8% auf 24,5%, sowie die DNVP, die von 14,2% auf 7,0% abfielen. Die Parteien der Mitte verbuchten sowohl Gewinne als auch Verluste. Das Zentrum verlor nur geringfügig. Die DVP sank von 8,7% auf 4,5% und wurde ebenso wie die DDP (jetzt Deutsche Staatspartei) von rechts aufgesogen.

In Gütersloh war das Wahlergebnis ähnlich wie im Reich. Die NSDAP stieg von 0,4% auf 13,5%, aber die Zunahme lag unter dem Reichsdurchschnitt. Im Durchschnitt wählten pro Wahlbezirk ca. 200 Wähler die Nationalsozialisten. Auffallend ist, daß ihnen ein größerer Einbruch bei den Zentrumswählern nicht gelungen ist. Die DNVP sank von 24,0% auf 12,5%, verlor also nahezu die Hälfte ihrer Wähler gegenüber 1928.

Zentrum und Mitte-Rechts-Parteien mußten wie im Reich Einbußen hinnehmen, wobei die DVP verhältnismäßig stark verlor: sie sank von 18,7% auf 11,9%. Das Zentrum gehörte wohl auch zu den Verlierern, konnte sich aber doch wie stets gut behaupten. Die DDP (jetzt DSP) verzeichnete einen geringfügigen Anstieg. Die SPD sank von 24,0% auf 20,0%, verlor also etwas weniger als im Reich selber, blieb aber stärkste Partei in Gütersloh.

Die KPD gehörte wohl auch zu den Gewinn-

ern, blieb aber mit 3,6% weiterhin ohne größere Bedeutung. In Gütersloh konnten die Splitterparteien wie im Reich einen unverhältnismäßig hohen Stimmenanteil mit 2.235 Stimmen = 16,6% verbuchen. Nach dem Sturz von Reichskanzler Brüning am 30. Mai 1932 ernannte der Reichspräsident als neuen Kanzler Franz von Papen, dem es trotz aller Vorleistungen nicht gelang, die Flut des Nationalsozialismus einzudämmen. Man hatte Hitlers Versprechen, das Papen-Kabinet zu dulden, und Papen löste daher bereits am 4. Juni 1932 den Reichstag auf. Neuwahlen sollten am 31. Juli 1932 stattfinden (Abb. 7). In der Regierungserklärung hierzu hieß es: „Es muß eine klare Entscheidung darüber fallen, welche Kräfte gewillt sind, das neue Deutschland auf der Grundlage der unveränderlichen Grundsätze der christlichen Weltanschauung aufbauen zu helfen.“ Außerdem begründete Papen die Reichstagsauflösung mit dem Ergebnis der vorausgegangenen Landtagswahlen am 24. April 1932, bei denen überall die Nationalsozialisten beträchtliche Stimmengewinne erzielten.

Auch in Gütersloh hatten die Wahlen zum Preußischen Landtag am 24. April 1932 den unwahrscheinlichen Anstieg der NSDAP gezeigt:

	Preußen		
NSDAP	4.026 Stimmen	31,2%	36,4%
Zentrum	2.231 Stimmen	17,3%	15,3%
SPD	1.945 Stimmen	15,1%	21,2%
DNVP	1.839 Stimmen	14,3%	6,9%
KPD	655 Stimmen	5,1%	12,8%
DVP	612 Stimmen	4,7%	1,5%
DSP	158 Stimmen	1,2%	1,5%

(Abgegebene gültige Stimmen in Gütersloh: 12.904)

Immer wieder ergibt sich für Gütersloh im Vergleich zum Reich oder Preußen der stets hohe Anteil der DNVP und DVP – zusammen mit der NSDAP 50,2%.

Die Nationalsozialisten führten trotz des Tolerierungsversprechens gegenüber dem

Wahlbezirk 6, Reichstag 31.07.1932

Wahlbezirk	NSDAP	DNVP	SPD	DSP	Zentrum	KPD	NSDAP	Abgegebene gültige Stimmen	Verhältnis Gütersloh
I	111	53	387	5	118	128	553	(463) 1872	16
II	88	37	332	10	105	113	679	(49) 1598	13
III	285	63	228	5	78	51	602	(98) 1217	14
IV	221	26	258	5	35	33	746	(100) 1418	15
V	205	26	252	25	148	88	525	(107) 1684	11
VI	212	60	182	7	162	55	579	(603) 1313	4
VII	152	37	98	5	241	21	351	(55) 1030	4
VIII	67	28	138	3	833	52	247	(40) 1378	5
IX	123	35	306	7	117	81	380	(97) 1606	13
X	178	38	288	72	203	65	744	(97) 1172	17
Summe	132	31	275	0,5	190	5,2	35,5		

Abgegebene gültige Stimmen: 12.904
 Wahlberechtigung: 18.112

Papen-Kabinetten einen unerbittlichen Wahlkampf gegen diese Regierung. Hitler und seine Anhänger waren sich des Sieges schon sicher. Aber ihr Erfolg 13,7 Millionen Stimmen = 37,3% und ein Anstieg der Reichstagsmandate von 100 auf 230 – reichte noch nicht.

Aus für bürgerliche Mittelparteien

Die Gewinne der NSDAP gingen voll auf das Konto der bürgerlichen Mittelparteien, die fast zerrieben wurden. DNVP und Zentrum verloren nicht so sehr wie die Splitterparteien, die bisher mehrere Fraktionen hatten, wie DVP, Landvolk, Wirtschaftspartei, Deutsche Staatspartei und christlich-soziale Vereinigung. Die gemäßigten Konservativen verfügten nur noch über 22 von insgesamt 122 Mandaten. Auch die Verluste der SPD hielten sich in Grenzen: minus 2,9% und drei Sitze weniger. Dagegen gewann die KPD elf Mandate hinzu.

In Gütersloh ging ebenfalls die NSDAP als stärkste Partei aus den Wahlen hervor: mit 4.664 Stimmen und 35,5% lag sie weit an der Spitze. Sie stieg um 22,0% gegenüber 19,0% im Reich.

Die DNVP konnte sich leicht verbessern, und zwar um 0,8%, ebenso das Zentrum um 1,1%. Die KPD stieg von 3,6% auf 5,2%. Wie im Reich waren auch in Gütersloh die großen Verlierer die Splitterparteien sowie die DVP und die DSP.

Kaum war die Wahl vorüber, als Reichskanzler von Papen bereits eine Blankovollmacht für die Auflösung des noch nicht zusammengetretenen neuen Reichstages in Händen hatte. Hitler verhandelte nämlich mit dem Zentrum und der BVP wegen der Bildung einer Koalitionsregierung mit ihm als Kanzler, was Reichspräsident und Reichskanzler jedoch zu verhindern suchten und wollten. Am 12. September 1932 war es dann soweit. Der neue Reichstagspräsident Hermann Göring übersah absichtlich die neue

Auflösungsorder des Reichstages, der von Papen sein Mißtrauen aussprach. Das gegenseitige Ausmanövrieren nutzte aber nichts. Die Regierung war rechtlich im Vorteil und der Reichstag blieb aufgelöst.

Die Wahl vom 6. November 1932 (Abb. 8) wirkte sich zunächst nachteilig für Hitler aus. Beeinflusst wurde dieser Negativtrend – die NSDAP erhielt 11,7 Millionen Stimmen (minus 4,2%) und statt 230 nur noch 196 Mandate, war somit aber immer noch die stärkste Partei – wahrscheinlich einmal durch die sich angeblich bessernde wirtschaftliche Lage und zum anderen wohl durch die bisherige Erfolgslosigkeit Hitlers, was sicherlich seine Wähler entmutigt hatte. Aber man darf auch bei der Analyse des Rückgangs der NSDAP-Stimmen nicht die gegenüber Juli 1932 um 3,5% niedrigere Wahlbeteiligung vergessen. Gewinner waren die DNVP und in geringem Maße die DVP. Das Zentrum verlor nur wenig, während sich die DSP mit 1,0% begnügen mußte. Die SPD gehörte ebenfalls zu den Verlierern, während die KPD mit 100 Sitzen die dritt-stärkste Partei im Reichstag wurde.

Auch in Gütersloh mußte die NSDAP Verluste hinnehmen, blieb aber mit 24,5% weiterhin die stärkste Partei in der Stadt. Gegenüber dem Reich schnitt sie jedoch mit minus 9,0% ungünstiger ab. Auch hier muß aber die geringere Wahlbeteiligung in Betracht gezogen werden.

Gewinner wie im Reich, so auch in Gütersloh war die DNVP mit plus 4,0%. Die DVP gewann 3,2% hinzu.

Auf dem linken Parteienflügel errang die KPD mit 10,6% ihren größten Wahlsieg in Gütersloh.

Verlierer waren das Zentrum und die SPD, wobei letztere etwas mehr als im Reichsdurchschnitt verlor.

Reichskanzler von Papen trat am 17. November 1932 zurück, und sein Nachfolger wurde General Kurt von Schleicher, der nochmals alle Verhandlungsmöglichkeiten

Wahlen zum 7. Reichstag 06. 11. 1932

Wahlkreis	NSDAP	DNVP	DVP	SPD	DSP	Zentrum	KPD	NSDAP	Übrige gültig Stimmen	Vorgängige Stimmen
I	2114	156	81	369	6	121	201	815	(103) 11.31	11
II	2011	251	108	311	2	109	181	935	(53) 1512	10
III	1852	364	101	269	1	95	15	813	(40) 1352	13
IV	1903	269	90	285	2	35	115	502	(116) 1825	11
V	2111	135	181	255	13	169	201	261	(116) 1575	8
VI	1762	285	123	164	6	158	101	350	(118) 1532	27
VII	1302	264	99	71	6	254	80	228	(125) 1023	3
VIII	1611	33	11	116	5	253	139	181	(85) 1353	3
IX	1562	156	72	283	1	562	201	111	(118) 1522	27
X	11710	2114	711	1178	51	222	1251	3131	(120) 12193	118
Gesamt im Reich	113	64	155	406	215	406	215	215		

Dichte Reich:
 Übrige gültig Stimmen insgesamt: 13511
 Wahlbeteiligung: 74,8%

mit der NSDAP ausschöpfen wollte. Aber auch er kam nicht zum Ziel. Schleicher konnte selbst die internen Wirren der NSDAP durch den Rücktritt von Georg Strasser nicht ausnutzen, zumal es dieser nicht wagte, offen gegen Hitler aufzutreten. Die Gewerkschaften versagten sich General von Schleicher ebenfalls, so daß sein neues Konzept bald gescheitert war. Reichspräsident Hindenburg verweigerte Schleicher die Reichstagsauflösung, woraufhin er am 28. Januar 1933 seinen Rücktritt erklärte. Neuer Reichskanzler wurde am 30. Januar 1933 Adolf Hitler, dem in den Verhandlungen um seine Kanzlerschaft die Reichstagsauflösung zugesagt wurde.

Bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 überspülte die braune Welle nach der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten auch Gütersloh (Abb. 9).

Natürlich erhielten die Nationalsozialisten, wie im Reich, so auch in Gütersloh die meisten Stimmen, aber es reichte nur zusammen mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zur absoluten Mehrheit.

In Gütersloh und im Reich erzielte die NSDAP bei einer Wahlbeteiligung von 90,6%/88,8% genau 43,9%. Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot lag in Gütersloh wiederum höher als im Reich. Beide Parteien hatten im Reich 51,9%, in Gütersloh 55,8%. Auch jetzt wieder holte sich die NSDAP den Großteil ihres Zuwachses nicht so sehr von den anderen Parteien als vielmehr von den bisherigen Nichtwählern. Die Mobilisierung dieser Wähler brachte den Nationalsozialisten 5,5 Millionen Stimmen, d. h. nahezu die Hälfte ihres Gewinnes.

Die SPD verlor nicht so hoch, wie man erwartet hatte. Ebenso blieb das Zentrum trotz Stimmeneinbuße wie die SPD in absoluten Zahlen durchaus konstant. Die KPD verlor im Reich wie in Gütersloh in gleicher Höhe. Das Ende der Demokratie war in Deutschland gekommen. Die politischen Parteien

wurden verboten oder lösten sich mehr oder weniger freiwillig auf. Die Anhänger von Zentrum und DNVP liefen in Scharen ihren Anhängern davon – sowohl aus Angst vor Repressalien als auch, um schnell die Mitgliedschaft der NSDAP zu erwerben. Als letzte Partei wurde am 5. Juli 1933 das Zentrum verboten. Am 14. Juli 1933 wurde das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien erlassen.

Zusammenfassung

Die Reichstagswahlen in Gütersloh während der Weimarer Republik von 1918 – 1933 zeigen, daß sich hier für alle Parteien annähernd die gleiche Entwicklung wie im Reich abzeichnete.

Die Parteien der Weimarer Koalition – SPD, Zentrum und DDP (später DSP) – konnten in diesen Jahren mit Ausnahme der letzteren – die auch in Gütersloh immer mehr bis zur Bedeutungslosigkeit herabsank – im großen und ganzen ihren Stimmenanteil behaupten. Die SPD verlor zwar in Gütersloh im Durchschnitt mehr als das Zentrum, blieb aber doch zweitstärkste Partei in der Stadt. Diese drei Parteien erreichten im Durchschnitt 42,7% der Stimmen, die für die Weimarer Demokratie eintraten. Doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß das Zentrum vor allem seit 1930 immer weiter nach rechts tendierte.

Die bürgerlichen Parteien, DNVP, DVP und seit den Wahlen von 1930 die NSDAP, waren jedoch zusammen mit den Splitterparteien, darunter vor allem für Gütersloh die christlich-soziale Vereinigung, die alle zum rechten Spektrum gerechnet werden müssen, vorherrschend. Sie hatten für Gütersloh einen Durchschnitt von 51,7%. Diese Rechtsparteien lagen fast immer über dem Reichsdurchschnitt. Gütersloh ist ein Beispiel dafür, daß besonders protestantische Land- und Provinzstädte mit vorherrschendem Mittelstand während der Weimarer Republik Hochburgen völkisch-nationaler Wähler waren.

Hilfen zum 8. Buchtag 05.07.1933

Wahlkreis	NSDAP	Kampffront Schwarz-Weiß-Rot	SPD	Zentrum	KPD	NSDAP	Wahlbeteiligung
I	2135	189	808	110	143	951	(93,0) 1925
II	3001	231	280	100	133	850	(84) 1783
III	1828	228	266	11	57	583	(86) 1618
IV	1855	221	212	13	35	950	(100) 1111
V	2085	180	336	163	136	803	(96) 1936
VI	1438	251	198	161	85	782	(85) 1582
VII	1326	232	17	286	52	583	(88) 1217
VIII	1664	12	118	85	101	318	(85) 1510
Wahlbeteiligung	1936	120	266	803	133	588	(91) 1790
Reich	1.6685	1.715	2.038	2.114	2.45	6.557	(89) 19.191
Wahlbeteiligung	416	27	136	112	63	403	
Reich							
Wahlbeteiligung							

1) Spaltensumme: Reichsdurchschnitt: 15,5%
 2) Spaltensumme: Gütersloh: 43,9%
 3) Spaltensumme: Reich: 51,9%

Die Auswertung der Gütersloher Adreßbücher von 1921, 1925 und 1932 hat ergeben, daß von der Gesamtinwohnerzahl der Anteil der Arbeiter in den neun Wahlbezirken zwischen 39,4% und 62,8% betrug, d. h. nicht ganz die Hälfte der Bevölkerung (der Anteil der Arbeiter im Deutschen Reich betrug ca. 50,0%). Die ihre Interessen vertretende Partei, also die SPD, erhielt dagegen im Durchschnitt nur 20,11% der Stimmen. Über die Hälfte der Gütersloher Arbeiter wählten also national-konservative Parteien

oder in den Wahlkreisen mit starkem katholischem Bevölkerungsanteil das Zentrum. Der Grund liegt darin, daß die Industrie-Arbeiterschaft in Gütersloh nicht mit den Arbeitern aus dem Ruhrgebiet oder den anderen Industriezentren zu vergleichen ist. Der hiesige Arbeiter stammt größtenteils vom Lande, besitzt etwas Land, größtenteils auch ein Haus. Er rechnete sich daher zum (konservativen) Mittelstand und wählte dementsprechend konservative und nationale Parteien.

Quellen

- Stadtarchiv Gütersloh:
 D 900: Durchführung der Wahlen zur Nationalversammlung am 19. 1. 1919
 D 901: Durchführung der Reichstagswahlen am 6. Juni 1920
 D 902: Durchführung der Wahlen zum Preußischen Landtag, zu den Provinziallandtagen und zum Kreistag am 20. 2. 1921
 D 904: Durchführung der Wahlen zum Reichstag am 4. 5. 1924
 D 903: Durchführung der Wahlen zum Reichstag am 4. 12. 1924
 D 914: Durchführung der Wahlen zum Reichstag und Preußischen Landtag am 20. 5. 1928
 D 918: Durchführung der Reichstagswahl am 14. 9. 1930

- D 921: Durchführung der Wahlen zum Preußischen Landtag am 24. 4. 1932
 D 922: Durchführung der Wahlen zum Reichstag am 31. 7. 1932
 D 923: Durchführung der Wahlen zum Reichstag am 6. 11. 1932
 D 924: Durchführung der Wahlen zum Reichstag und zum Landtag am 5. 3. 1933
 Literatur: Jürgen Falter, Thomas Lindenberger und Siegfried Schumann: Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933. München 1986
 Dietmar Petzina, Werner Abelshäuser und Anselm Faust: Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch Band III. Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. München 1978
 Adreßbücher der Stadt Gütersloh: 1921, 1925 und 1932

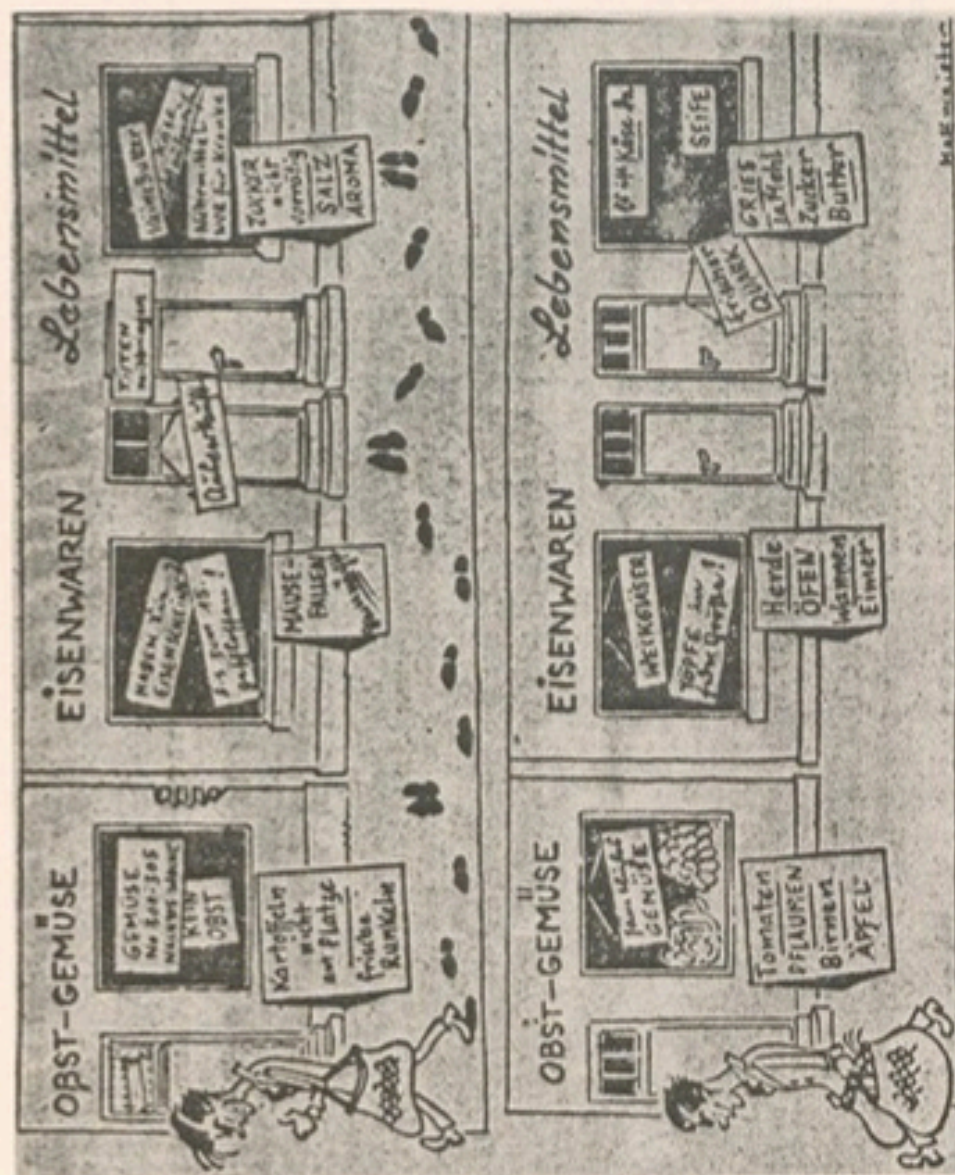
Anlage IV
 Wahlkreiswahlen in Gütersloh 1919-1932

Wahlbezirk	Jahr	Anzahl de Wahlberechtigten	Anteil an %	Durchschnitt	Christliche an %	Proteste an %	Sozialist. an %	National an %
I	1921	1524	47,7%	19,3	19,7	15,6%	15,3	15,7%
	1925	1536	47,7%	20,2	20,3	15,6%	15,3	15,7%
II	1921	1921	39,4%	18,1	18,5	25,7%	15,3	19,2%
	1925	1936	39,4%	19,2	19,3	25,7%	15,3	19,2%
III	1921	1921	47,9%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
	1925	1936	47,9%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
IV	1921	1921	59,6%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
	1925	1936	59,6%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
V	1921	1921	46,3%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
	1925	1936	46,3%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
VI	1921	1921	52,9%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
	1925	1936	52,9%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
VII	1921	1921	59,1%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
	1925	1936	59,1%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
VIII	1921	1921	62,8%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%
	1925	1936	62,8%	19,3	19,3	21,0%	15,3	23,3%

Zum Vergleich: In analogem Ausmaß für den Reichs- und Sozialist. Anteil
 1925: 59,7
 1932: 59,0

Vor 40 Jahren: Die Währungsreform in Gütersloh

Von Joachim Kulla



Nach der Berichterstattung der „Freien Presse“ waren die letzten Tage vor dem „Tag X“ durch einen Sturm auf die Läden und wahllose Einkäufe gekennzeichnet. Der Inhaber eines Geschäftes in der Hauptstraße habe erklärt: „Ich bin seit 25 Jahren Kaufmann, aber so etwas habe ich noch nie erlebt, auch nicht nach dem Ersten Weltkrieg und in der Inflationszeit.“⁽¹⁾

Die Zeitung schilderte anschaulich die Käuferpanik: „Es wird gekauft, was man sieht, nicht was man braucht. In vielen Geschäften sind die Tagesumsätze auf das fünf- bis sechsfache gestiegen. Mütter kaufen schon jetzt Spielzeug für Weihnachten, aus Furcht, es später nicht bezahlen zu können. Roller zu 21 Mark das Stück, die wochenlang fast unbeachtet im Schaufenster standen, sind binnen weniger Stunden ausverkauft. Einer deckte sich für 200 RM mit Kartoffelstampfern, Schneeschlägern und ähnlichen Artikeln ein. Ein anderer warf der Verkäuferin einen 50-Markschein auf den Tisch mit der Bemerkung: 'Geben Sie mir irgend etwas dafür' Eine Frau, die eine Halskette für 30 Mark kaufte, meinte: 'Meine Tochter kommt zwar erst in drei Jahren zur Kommunion, aber dann habe ich vielleicht kein Geld mehr dafür.'⁽²⁾

Sehr viel Geld sei in Schmuck und Bildern angelegt worden. Frauen hätten sich noch schnell mit Parfüms, Puder, Lippenstiften und allen kosmetischen Artikeln eingedeckt. Die Folgen dieses Verbraucherverhaltens seien jedoch auch kritisch gewesen. Ein Run hätte auf die Bäckerläden eingesetzt. Zeitweise sei daher eine Brotnapheit eingetreten. Salz und Essig sei in großen Mengen nach Hause geschleppt worden, weil diese Artikel markenfrei waren. Flüssige Seife, Nahrungsmittel, Suppenwürze, Ata, Zucker und Marmelade wurden Mangelwaren. Die Einzelhändler konnten keine neue Waren her-

anholen. So seien in einem Fall statt der bestellten 100 Sack Zucker nur acht Sack her eingekommen.⁽³⁾

In Gütersloh waren 43 Umtauschstellen eingerichtet worden, die über das ganze Stadtgebiet verteilt waren. Alle Geldinstitute und die Stadtverwaltung setzten ihr gesamtes Personal ein. Allein die Sparkasse hielt sieben Schalter geöffnet. Im Rathaus wurde an vier verschiedenen Stellen das neue Geld ausgezahlt. Schulen, Post, Zollamt, die Güterabfertigung der Reichsbahn, Amtsgericht, Provinzial-Heilanstalt, Betriebswerke und das Evangelische Gemeindeamt dienten als Umtauschstellen.

Die Auszahlung erfolgte haushaltsweise. Ein Mitglied des Haushaltes nahm das Geld für die ganze Familie in Empfang. Gleichzeitig mußte altes Geld in gleicher Höhe abgegeben werden. Um unnötigen Aufenthalt durch Wechseln zu vermeiden, sollte das Geld möglichst abgezählt und in großen Scheinen bereitgehalten werden.

Der Berichtersteller der „Freien Presse“ beobachtete am ersten Tag nach der Währungsreform „Ernüchterung“. Seine ersten Eindrücke bei einem Gang durch Gütersloh waren: äußerste Zurückhaltung des Publikums beim Einkauf, starkes Interesse des Publikums an Mangelwaren, deren Bewirtschaftung aufgehoben worden war und die zum Teil bereits in den Läden angeboten wurden:

„In einem Haushaltswarengeschäft wird Porzellan ausgepackt. Die Regale füllen sich mit Gläsern, Schüsseln und Tassen. Aus dem Schaufenster werden die Schildchen entfernt: 'Nur gegen Bergmannspunkte.' Der Inhaber erklärt: 'Ware haben wir, und Kunden sind auch schon genug da. Aber wir müssen erst den Termin abwarten.' Beim Bäcker liegt frisches Brot im Fenster. Ein Warenhaus, in dem die Verkäuferinnen am

Sonnabend noch alle Hände voll zu tun hatten, ist glänzend leer. Bis zur Mittagsstunde war noch kein Pfennig in den Kassen. In der Buchhandlung werde ich als Stammkunde mit Hallo begrüßt. Ich bin der einzige Gast, doch ich kaufe nicht. Die 40 Mark müssen lange reichen. Nur wenige Menschen betreten an diesem Morgen den Laden. Verlangt wurden nur Tageszeitungen und eine Postkarte. Unberührt liegen Dutzende von Zeitschriften auf den Tischen. Sie werden – Makulatur. Auch Bücher sind da. Im Zigarrengeschäft ist eine Sendung neuer Pfeifen eingetroffen. Niemand kümmert sich darum. Der Großhändler hat soeben neue Zigaretten geschickt. Sie werden gekauft, aber man merkt den Kunden an, wie schwer sie sich vom Geld trennen. 3,20 Mark für eine Packung ist viel.

Nur einer hat an diesem Morgen ein großes Geschäft: der Gemüsestand gegenüber dem Amtsgericht. Blumenkohl und Schlangengurken zu 1,10 Mark das Stück gehen reißend ab. Die Hausfrauen gehen mit wehmütigem Blick vorüber. Einige Köpfe Blumenkohl liegen noch auf dem Tisch, doch auch sie finden ihre Abnehmer. In den Kolonialwarenläden ist Zucker, Salz und Marmelade immer noch knapp, aber die Lastwagen der Großhändler sind schon unterwegs.⁽⁴⁾

Auf welche Weise veränderte die Währungsreform den Alltag in Gütersloh? Die „Freie Presse“ präsentierte am 3. Juni 1948 Tatsachen und Beobachtungen über das Warenangebot, die Kaufkraft des Geldes, das Reiseverhalten, den Wohnungsmarkt und das Verhalten der Menschen in der neuen Situation.⁽⁵⁾ Trotz großen Warenhungers habe das knappe Geld die Verbraucher zur sorgfältigen Auswahl gezwungen. Mancher könne aber auch die hohen Preise nicht bezahlen.

Auf der anderen Seite konnte der Berichtstatter eine „veränderte Welt“ wahrnehmen: „Ein Lebensmittelgeschäft bietet in seinem

Schaufenster an: geöffnete Büchsen voll saftigem Rindfleisch und Leberwurst. Sekt (Matthäus Müller extra) Flasche 8,50, Pflaumen, Rosinen, amerikanisches Weizenmehl, echte Maggiwürze, Tabak, Zwieback, süßes Gebäck, Bonbons und Berge von Klosettpapier mit der Aufschrift 'ohne Altpapier'. Die Kunden brauchen keine Tüten mehr mitzubringen. Markenfreier Brotaufstrich wird verschenkt. Beim Bäcker gibt es Korinthenbrötchen und Kuchenbrot, beim Gemüsehändler die ersten Kirschen (60 Pfg.). Beim Gastwirt: ein Steinhäger 75 Pfg., eine Flasche achtprozentiges Vollbier 1,50. Beim Lederhändler: Diplomataschen aus reinem Rindleder 42,-, Geldbörsen 7,25, Reisetaschen für Frauen in luxuriöser Ausführung (ohne Preisangabe). In der Auslage des Goldschmiedes: gleißendes Gold, schimmernde Geschmeide, funkelnd und leuchtende Edelsteine.“

Die Zeitung brachte ein Beispiel über die Kaufkraft des Geldes: „Ein guter Facharbeiter mit Frau und zwei Kindern verdient monatlich 150 Mark. Davon muß er bezahlen für:

aufgerufene Lebensmittel	70,- DM
Miete, Strom, Gas,	
Zeitung, Radio	45,- DM
zusammen	115,- DM

Nicht eingerechnet sind die Kosten für Frischgemüse, Rauchware, Hausbrand, Schuhreparaturen, Nähgarn usw. In Gütersloh zahlt man für ein Paar Schuhe 24,-, Oberhemd 12,-, Bluse 8,-, Kochtopf 8,-, Eimer 5,-, Herd 160,-, 1 m Kleiderstoff 8,- DM.⁽⁶⁾ Ein anderer Fall: „Der Beamte – frühzeitig durch Krankheit aus dem Dienst ausgeschieden – erhielt eine Pension von 120 Mark. Miete: 50,-, Schulgeld für zwei Töchter 45,-, Fahrgeld zur Schule 8,- DM. Bleiben zum Leben 16,- DM. Ererbtes Vermögen und Sparkapital gingen am 21. Juni verloren. Was nun?“⁽⁷⁾

Über die Aufnahme der Währungsreform durch die Bauerschaft äußerte sich der

Kreisbauernführer in Langenberg: „Jetzt kann der Bauer wieder etwas für sein Geld kaufen. Der ehrliche Bauer, der seine Erzeugnisse für wertloses Geld abgeben mußte, stand vor dem Ruin. Die schwarzen Schafe, die unseren Beruf und die ganze Landwirtschaft in Mißkredit gebracht haben, mögen anderer Meinung sein. Wir sind nie Freunde der Kompensation gewesen. Aber auch wir waren gezwungen, Lebensmittel gegen Geräte und anderes zu geben, um den Hof halten zu können. Jetzt wollen die Handwerker keine Lebensmittel mehr, sondern Deutsche Mark. Einige von ihnen weigern sich sogar, Rechnungen für zurückliegende Arbeiten auszustellen, weil sie glauben, dafür noch gutes Geld zu bekommen. Auch die Hamsterer lassen sich nicht mehr sehen. Das Fahrgeld ist ihnen wohl zu hoch geworden.“⁽⁸⁾

Die Auswirkungen auf das Reiseverhalten: In Gütersloh war der Fahrkartenverkauf um 70 Prozent zurückgegangen. In allen Zügen war reichlich Platz und die meisten Passagiere fuhren kurze Strecken. Die Teutoburger Waldbahn hatte nur noch 25 Prozent des früheren Verkehrs.⁽⁹⁾

Auf dem Wohnungsmarkt gab es wieder Angebote. Doch die Stellungnahme des Wohnungsamtes dämpfte alle Hoffnungen: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Die Stadt ist bis unter das Dach voll, 120 auswärtige Familien, deren Ernährer in Gütersloh arbeiten, warten auf Zuzug. 333 Menschen

hausen noch in Notunterkünften. 844 Familien leben bis zu vier Personen in einem Raum und 180 Familien mit vier und mehr Menschen kochen, schlafen und essen in einem einzigen Zimmer!“⁽¹⁰⁾

Eine Hausfrau, Mutter von fünf Kindern, berichtete der „Freien Presse“ über ihre Erfahrungen mit der Währungsreform:

„Für meine Kriegskinder tat sich mit der Währungsreform das Tor einer neuen (Schaufenster-)Welt auf. Sie begriffen aber bald, daß ihre Wünsche an meiner schmalen Geldtasche scheiterten. Es waren und sind viele dringende Anschaffungen zu machen, die in den Jahren des Mangels unterbleiben mußten. Bei der reichhaltigen Auswahl gilt es, das Beste und Preiswerteste zu finden. Zunächst ist es meine größte Sorge, die Kinder nach den schmalen Kriegs- und Nachkriegsjahren jetzt besser zu ernähren. Darum kostet alles der Hals! Ich hoffe, daß nach der neuen Ernte die Lebensmittelpreise sinken, damit ich allmählich die Garderobe meiner Kinder ergänzen kann.“⁽¹¹⁾

(1) Freie Presse, 19. Juli 1948

(2) Ebenda

(3) Ebenda

(4) Freie Presse, 23. Juni 1948

(5) Freie Presse, 3. Juli 1948

(6) Ebenda

(7) Ebenda

(8) Ebenda

(9) Ebenda

(10) Ebenda

(11) Freie Presse, 20. Juni 1949

Gütersloher Köpfe - bekannte Namen, fast vergessen

Dr. Hermann Simon (1867 – 1947), Helfer der Kranken

Von Edmund Ruhestroth

Als im Februar 1947 die hiesige Bissingstraße umbenannt wurde und den Namen Hermann-Simon-Straße erhielt, da ehrte die Stadt Gütersloh damit einen Mann noch zu dessen Lebzeiten, der in der medizinischen Welt ein hohes Ansehen genoß. Nach seiner Erkenntnis „Laue Seelen heilen keine Kranken“ schuf er die sogenannte Gütersloher Schule, und er machte die Dalkestadt zu einem Wallfahrtsort für die psychiatrische Fachwelt. Die Rede ist von Dr. Hermann Simon, Nervenarzt und viele Jahre lang Direktor der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in unserer Stadt.

Hermann Simon wurde am 22. März 1867 in Zweibrücken in der Pfalz geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in seiner Heimatstadt studierte er in München, Straßburg, Heidelberg und Berlin und erhielt seine erste Assistentenstelle an der Bezirksirrenanstalt in Saargemünd. 1896 wurde er als Oberarzt nach Aplerbeck berufen und von 1902 bis 1905 war er stellvertretender Direktor an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lengerich. Im Jahre 1906 übernahm er die Leitung einer gleichnamigen Anstalt im sauerländischen Warstein.

Schon in Aplerbeck hatte man die außerordentlichen organisatorischen Fähigkeiten Simons erkannt, und da in den folgenden Jahren mehrere Heil- und Pflegeanstalten neu errichtet werden sollten, schickte man ihn auf eine Studienreise durch zahlreiche derartige Einrichtungen. Die Ergebnisse und Erfahrungen dieser Besuche wertete Simon sachkundig und kritisch aus. War er schon in Warstein maßgeblich an der Bauplanung betei-

ligt gewesen, so wurde die neue Gütersloher Anstalt ganz nach seinen Plänen und Wünschen gebaut. Er selbst hatte also den äußeren Rahmen für seine spätere Arbeits- und Wirkungsstätte gesteckt.

Doch der Gütersloher Neubau hatte seine Probleme. 1911 wurde mit den ersten Arbeiten begonnen. Zwei Jahre später stoppte man alle weiteren Baumaßnahmen. Die schon fertiggestellten Gebäude wurden zu einem Aufenthaltsort für kriegsgefangene Offiziere umfunktioniert. Erst im März 1919 konnten die ersten Kranken in die Anstalt einziehen. Hermann Simon, der zwischen- durch als Sanitätsoffizier gedient hatte, wurde erster Direktor – eine Position, die er bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1934 bekleidete.

Ebenfalls schon während seiner Zeit in Aplerbeck machte sich der junge Assistenzarzt Simon Gedanken über die Notwendigkeit einer Veränderung der bisherigen Behandlung von Geisteskranken, und er setzte damit seiner eigenen Arbeit ein neues Ziel. Er war der Meinung, ohne Betätigung gehe bei vielen Kranken die ohnehin schon verminderte Regsamkeit und geistige Leistungsfähigkeit ganz verloren.

„Der Mensch tut nie nichts – tut er nichts Nützliches, dann tut er etwas Unnützes“, pflegte Hermann Simon zu sagen, und damit konnte seine Methode auf einen einfachen Nenner gebracht werden: Man erziehe die Kranken erst zur Arbeit, dann in der Arbeit und durch die Arbeit.

Hermann Simon war ein bescheidener Mann. Er liebte keine spektakulären Auftritte

oder großen Sprüche. Aber er hatte sich eine Reihe von markanten Sätzen zu eigen gemacht, die seine Arbeit maßgeblich bestimmten. „Schweigen ist Silber – Handeln ist Gold – und Reden ist Blech“ war einer dieser Sätze, oder „Müßiggang ist nicht nur aller Laster, sondern auch der Verblödung Anfang. Arbeit und Leistung sind die Quelle der Kraft und die Grundlage für eine höhere Lebensqualität“. Über allem aber stand das Wort: „Ich muß wirken, solange Tag ist.“ Und daran hielt er sich.

Er war morgens der Erste und abends der Letzte. Pünktlich um 8 Uhr begann er seinen täglichen Rundgang durch die Anstalt, und es war für alle Mitarbeiter peinlich, wenn sie nicht selbst auch schon zu dieser Zeit in ihren Abteilungen waren. Das war nicht immer so. Es wird berichtet, daß früher für die Krankenbehandlung nur sehr wenig Zeit aufgewendet wurde. Es soll sogar Ärzte gegeben haben, die schon in den Vormittagsstunden beim Frühschoppen saßen, und falls am Nachmittag anwesend, ausschließlich mit Diagnosen und medizinischen Diskussionen beschäftigt waren. Die Beschäftigung mit den Kranken sei im Wesentlichen dem Pflegepersonal überlassen worden. Dieses Verhalten änderte sich entscheidend unter Simons Einfluß. Doch er setzte sich nicht nur für die Kranken ein, er hatte auch ein Herz für seine Mitarbeiter, die seinerzeit übermäßig lange arbeiten mußten und nur jeden vierten Sonntag einmal frei hatten.

Hermann Simons Bestreben war eine aktivere Krankenbehandlung, und als er diese These auf einer Tagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie 1923 in Jena und ein Jahr später in Innsbruck vehement vertrat, da fand er nur wenig Beifall. Im Gegenteil: er wurde stark angegriffen. Die einzige Zustimmung erfuhr Simon von einem seiner früheren Assistenzärzte, dem die Gütersloher Methode von einem Besuch in der Dalkestadt her bekannt war.

Aber Simons Ausführungen und sein entschiedenes Eintreten dafür hatten große Dis-

kussionen entfacht. Umfangreiche Literatur wurde zu diesem Thema verfaßt, und er bekannte später einmal: „Ich war fast erschrocken, als ich sah, was ich angerichtet hatte.“ Simon selbst schrieb dazu das Buch „Aktivere Krankenbehandlung in der Anstalt“, das im Jahre 1929 herauskam. Es war übrigens sein einziges Buch.

Die Gütersloher Methode fing an Schule zu machen. Die ersten Erfolge stellten Hermann Simon in den Mittelpunkt einer Behandlungsform, die er zwar nicht selbst erdacht, aber doch so leidenschaftlich vertreten hatte. Hunderte von Anstaltsärzten kamen nach Gütersloh, um die neue Therapieform kennenzulernen. Da aber bekanntlich der Prophet im eigenen Lande nur wenig gilt, war nur ein einziger Anstaltsleiter aus dem Westfälischen unter den Besuchern.

Hermann Simon erfuhr jedoch weitweite Anerkennung. Der Verein für Psychiatrie und Neurologie in Wien ernannte ihn 1928 zum Korrespondierenden Mitglied; die Royal Medico-Psychological Association in London erwies ihm 1934 die gleiche Ehre. Zum Ehrenmitglied berief ihn 1935 der Deutsche Verein für Psychiatrie, und ein Jahr später ernannte ihn der Niederländische Verband für Psychiatrie und Neurologie ebenfalls zum Ehrenmitglied.

Trotz allem ist Hermann Simon immer ein bescheidener Mann geblieben, der in seiner kargen Freizeit gern musikalischen Neigungen nachging. Hatte er zunächst selbst bedauert, daß er kein Instrument zu spielen verstehe, so wurde er doch später noch ein recht passabler Cellist in einem Kammermusikkreis. Es sei auch noch erwähnt, daß er verheiratet war mit Elisabeth von Bornhard. Das Ehepaar hatte drei Kinder, die Tochter Elisabeth und die Söhne Hermann und Ludwig. Letzterer lebte viele Jahre in Australien, pflegte aber immer die Verbindung nach Gütersloh.

Am 31. März 1934 trat Hermann Simon in den wohlverdienten Ruhestand. Trotzdem arbeitete er unermüdlich weiter an der Lö-

sung medizinischer Probleme – bis zu seinem Tode am 14. November 1947. Das Geheimnis seines Erfolges ist wohl seiner ausgeprägten Persönlichkeit zuzuschreiben, und auch heute noch vergeht kaum eine „Gütersloher Fortbildungswoche“, in der nicht sein Name fällt. Der Begriff „Güterslo-

her Schule“ hat in der psychiatrischen Fachwelt einen guten Ruf. Hermann Simon wollte den Kranken hellen. Diesem Ziel diente er mit großer Bescheidenheit, aber mit einer ebenso großen Entschiedenheit. Das hat sein Leben und Wirken in unserer Stadt so wertvoll gemacht.

Anm.: Die Recherchen zu diesem Bericht wurden freundlich unterstützt vom Stadtarchiv Gütersloh.

Es geschah in der Stadt Gütersloh

von Dieter Knobelsdorf

Dezember 1987

8. Neu- und Umbau von Notfallambulanz, Liegendarfahrt und Aufnahme am Städtischen Krankenhaus machen Patienten, Ärzten und Schwestern das Leben leichter.
17. Gegen die Stimmen von SPD und Grünen verabschiedete der Rat den Haushaltsplan für 1988 mit Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 243 Millionen DM.
30. In Gütersloh heizt jeder zweite Haushalt jetzt umweltfreundlich mit Erdgas – zeigte der Geschäftsbericht der Stadtwerke.
31. Am Ende des Jahres 1987 waren in Gütersloh 82.858 Einwohner gemeldet, davon 43.077 Frauen und 39.781 Männer; 75.394 waren deutsche Staatsbürger und 7.464 Ausländer. Am 31.12.1986 waren es noch 81.991 Einwohner gewesen; das bedeutet einen Anstieg der Bevölkerung um fast 1,1% während des Jahres 1987.

Januar 1988

11. Aufsehen erregte ein Antrag einer Gütersloher Firma, ein Zwischenlager für Sondermüll errichten zu dürfen. Der Schwerpunkt der Anlage soll auf der Wiederverwertung liegen.
13. Bei einer „Ausdauer- und Härteprüfung“ fand ein junger britischer Soldat im eiskalten Stadtparkteich an der Oststraße den Tod.
15. Zwei neue Kinos, „Smoky“ und „Savoy“ öffneten ihre Pforten. – Hundert junge Ärzte nahmen an einem Notarzt-Fortbildungsseminar in Gütersloh teil: Ein Schwerpunkt der Notfallmedizin entwickelt sich am Städtischen Krankenhaus.
29. Gütersloh behält den „Stückguthaltepunkt“ und wird alle Stunde nach dem neuen „Interregio“-System (als Ersatz für die alten D-Züge) angefahren werden, konnte Stadtdirektor Dr. Widorh in der Ratsitzung berichten. Die Grünen blieben skeptisch.

Februar 1988

6. 110 aramäische Familien haben nach der feierlichen Weihe durch Erzbischof Julius Cioek wieder einen gottesdienstlichen Raum im Gemeindehaus an der Hohenzollernstraße.
16. Zu ihrem 125. Geburtstag schenkte die Sparkasse Gütersloh ihren Kunden Prämiensparlose im Werte von insgesamt 850.000,- DM.
19. Ein „Projektausschuß Sport- und Freizeitzentrum Ost“ konstituierte sich, um das Projekt intensiv zu fördern. – Wochenlang für Debatten und Leserbriefe sorgte die Entscheidung eines der beiden Sparkassendirektoren, von einer Ausstellung „Frauen fotografieren Frauen“ Aktfotos auszuschließen. Die Ausstellung zog ins Rathaus und hatte um so mehr Zulauf.
24. Für zwei Stunden standen die Busse der Stadtwerke am frühen Morgen still, als die Gewerkschaft ÖTV zum Warnstreik aufrief.

März 1988

1. – 8. Die erste Gütersloher Frauenwoche brachte täglich Veranstaltungen, die nicht nur für Frauen interessant waren.
2. Nach vieljährigen Bemühungen wurde in der Hohenzollernstraße 26 eine Beratungsstelle für Verbraucher eingerichtet.
6. Mit einem Festakt begannen die Feiern zu „900 Jahre Spexard“. Eine große Dokumentation wurde ebenfalls herausgegeben.

18. Frau Marie Diestelkamp wurde 100 Jahre alt. In ihrer Jugend hatte sie im Altkreis Lübbecke das Zigarrenmacher-Handwerk gelernt. – In der Sitzung des Rates der Stadt wurde ein Investitionsprogramm für die Umwelt mit knapper Mehrheit verabschiedet.
27. Professor Gerhard Ulrich, bekannter Maler und Illustrator, starb im Alter von 84 Jahren.
29. Als abscheulicher Höhepunkt einer neuen Serie von Nazi-Schmierereien wurde das Mahnmal für die Synagoge wieder mit „Juda verrecke“ und Nazi-Symbolen übersprüht.

April 1988

6. Zehn Jahre ist es her, daß am 6. April 1978 die Urkunde für die Partnerschaft zwischen Broxtow/England und Gütersloh unterzeichnet wurde. Zu einer großen Fete fuhren mehrere hundert Gütersloherinnen und Gütersloher in die Partnerstadt.
8. Das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt Helmut Lütkemeyer, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Gütersloher Rat und Ortsvorsteher des Ortsteiles Iselhorst.
15. Je 300.000 DM als Hälfte des Carl-Bertelsmann-Preises 1988 erhielten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände der Bau-, Chemie- und Metallindustrie für „herausragende innovative Leistungen bei der Gestaltung der Evolution unserer demokratischen Gesellschaft“. Hochkarätige Vertreter der Verbände kamen zum Abholen.
17. Nach Hans-Werner Henze und Jens-Peter Ostendorf setzte Krzysztof Penderecki die neue Gütersloher Tradition fort, die bedeutendsten Komponisten der Moderne zu Gesprächen und Konzerten nach Gütersloh zu holen.
26. Die Pfeilerer-Gruppe aus Neumarkt/Oberpfalz wurde neuer Mehrheitsaktionär der Gütersloher Traditionsfirma Wirus, die aus der 1855 gegründeten Holzhandlung Ruhenstroth hervorgegangen ist. Alle Arbeitsplätze am Ort sollen erhalten bleiben.
28. Nachdem beide Vertreterversammlungen, die der krisengeschüttelten Spadaka Avenwedde und die der Spar- und Darlehnskasse Gütersloh, so beschlossen haben, werden beide Bankinstitute miteinander verschmolzen. – Nur drei Wochen nach seinem 60. Geburtstag und dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst verstarb Heinz Neuendorf, mehr als dreißig Jahre Bevollmächtigter der Industriegewerkschaft Metall in Gütersloh. Sein Nachfolger ist Klaus Brandner.
29. Der Rat der Stadt beschloß, bei Enthaltung der SPD und der Grünen, die sich für Käthe Kollwitz als Namenspatin eingesetzt hatten, die neue Gesamtschule „Anne-Frank-Schule“ zu nennen.

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V., 1. Vorsitzender Otto Walger, Wilhelmstraße 60, 4830 Gütersloh, Telefon (05241) 40501.
Schriftleitung: Gerd Hoyer, Schiedbrückstraße 76, 4830 Gütersloh, Telefon (05241) 55206. Mitarbeiter dieses Heftes: Heinrich Lakämper, Lühs, Pusaallee 43, 4830 Münster; Albert Blomberg, Franz-Grochmann-Straße 10, 4830 Gütersloh; Günter Schomakers, Sternweg 4, 4830 Gütersloh; Joachim Kulla, Aarstraße 35, 4830 Gütersloh; Edmund Ruhenstroth, Nordring 46, 4830 Gütersloh; Dieter Knobelsdorf, Eichhoffstraße 7, 4830 Gütersloh. Zuschriften können an den Herausgeber oder an die Schriftleitung gesandt werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweils genannten Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Schriftleitung. Verlag: Flöttmann Verlag, Postfach 1653, 4830 Gütersloh, Telefon (05241) 8608-21. Herstellung: Druckhaus Flöttmann, Berliner Straße 63, 4830 Gütersloh.



Flöttmann Verlag

Adressbücher · Zeitschriften · Heimatliteratur · Formulare

Aus unserem Verlagsprogramm:

Gütersloher Geschichtsquellen

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh · Bearbeitet von Erich Pott +

Heft 1:

Conscripto de anno 1636 der Bauerschaften Avenwedde, Kattenstroth und Spexard
(z. Z. nicht mehr lieferbar)

Heft 2:

Anno 1585 Anno 1600
Zwei Aufzeichnungen der Zubehörungen des Amtes Reckenberg und der Bauerschaften Lintel, Kattenstroth und Spexard

Heft 3:

Salbuch des Amtes Reckenberg Anno 1580
Archiv- und Inventarverzeichnis des Amtshauses Reckenberg Anno 1614
Bauerschaft Lintel, Conscripto de Anno 1636
Salbuch des Amtes Reckenberg Anno 1663

Heft 4:

Conscripto de Anno 1652–1660/62 des Amtes Reckenberg
(Bauerschaften Lintel, Avenwedde, Kattenstroth und Spexard)

Preis je Heft DM 12,80

in allen Buchhandlungen und beim Flöttmann Verlag

Flöttmann Verlag


4830 Gütersloh · Berliner Straße 63 · Telefon (05241) 8608-21



MÖBELN SIE IHR ZUHAUSE AUF

Begnügt man sich früher noch mit Omas Möbeln oder mit einem Auto aus zweiter Hand, so beginnen nach dem Studium oder nach Abschluß der Berufsausbildung die Ansprüche allmählich zu wachsen. Spätestens mit der Gründung einer eigenen Familie kommen neue Verpflichtungen und Wünsche hinzu. Und die sind häufig größer als das

Budget. Ob Antiquitäten oder Memphis, ob Küche oder Schlafzimmer: man muß in jedem Fall tief in die Tasche greifen.

Mit einem -Allzweckdarlehen ist das kein Problem. Wenn Sie bei Ihren Anschaffungen keine Kompromisse eingehen wollen, sollten Sie also vorher mit uns sprechen.

Sparkasse Gütersloh
26x in Gütersloh und Harsewinkel

